Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.

Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Morgen-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, ferner bei Gust. Ad. Schleh, Hoflief., Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in Gnesen bei S. Chraplewski, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn u. b. d. Inserat.-Annahmestellen von G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse und „Invalidendank".

Nr. 629

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, an den auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 10. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Abendausgabe 30 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Abendausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1890

Die preußischen Reformgesetzentwürfe.

Je stiller es ist in Betreff der Vorbereitungen zur Wiederaufnahme von Reichstagsarbeiten, desto lebhafter wendet sich das Interesse den Gesetzentwürfen zu, welche für den preußischen Landtag in den Ministerien vorbereitet werden. Jede Reformarbeit hat in Preußen nahezu seit 14 Jahren gestockt, weil Fürst Bismarck damals von der Beschäftigung mit preußischen Angelegenheiten in der Hauptsache sich abwandte und schwere Steine — so lautete damals der Ausdruck — selbst auf die ihrem Abschluß entgegenreifenden Entwürfe wälzte. Seitdem hat der Landtag nach Beendigung des Kulturkampfes seine Zeit mehr und mehr ausgefüllt mit Plaudereien über Reichsgesetzgebung, über Gegenstände, die ihn eigentlich ganz und gar nichts angingen. Das Interesse im Volk am Landtage und an den Landtagswahlen ist derart gesunken, daß sich 1888 bei den letzten Wahlen durchschnittlich kaum zehn Prozent der Wahlberechtigten, zumeist Beamte und von denselben abhängige Personen betheiligten. So ist denn ein Abgeordnetenhaus zu Stande gekommen, in welchem die beiden konservativen Parteien schon für sich allein nahezu die Mehrheit besitzen und selbst der Nationalliberalen nicht bedürfen, wenn ihnen etliche Junker vom rechten Flügel der Zentrumspartei Unterstützung gewähren. Ist dabei auf Reformen viel zu hoffen, selbst wenn die Entwürfe der Regierung solche verspräche? Was etwa im Abgeordnetenhause noch herauskommt, fällt im Herrenhause, in welchem die Hochkonservativen die Mehrheit besitzen und nach Verabschiedung des Fürsten Bismarck, welcher 1872 ihren Trotz bei der neuen Kreisordnung durch einen Pairsschub gebrochen hatte, widerstandslustiger denn je sich Allem entgegenstemmen würden, was geeignet ist, die Privilegien und die Interessen des Großgrundbesitzes irgendwie zu beeinträchtigen.

Die Reform der **Landgemeindeverhältnisse** in den östlichen Provinzen ist die Voraussetzung für alle übrigen Reformgesetze. Wie wenig aber dabei selbst im günstigsten Falle herauskommen wird, zeigt eine lange Erklärung, welche soeben Herr v. Helldorf, der frühere Reichstagsabgeordnete und Führer der konservativen Partei, veröffentlicht. Nach seiner Darstellung bestehen eigentlich in den östlichen Provinzen des Staats nahezu ideale Verhältnisse der Selbstverwaltung auf dem Lande und bedarf es nur kleiner Aenderungen der Gesetzgebung und einer Nachhilfe der Landräthe im Verwaltungswege, um die noch aus dem vorigen Jahrhundert überkommenen Rechtsverhältnisse mit den Anforderungen unserer Zeit in Einklang zu bringen.

Am wenigsten verlautet noch über das **Volksschulgesetz**, das im Unterrichtsministerium vorbereitet wird. Es soll sich im Wesentlichen nur auf die Unterhaltung der Schulen beziehen; aber auch hier treten sofort die Interessenfragen, die Theilung der Unterhaltungspflicht zwischen Gutsbezirk und Landgemeinden, die Erhaltung oder Bildung von Schulverbänden, scharf in den Vordergrund. Auf der andern Seite werden die Fragen der Zusammensetzung der Schulvorstände das Centrum ins Gefecht führen, wobei die evangelische Orthodoxie es an Unterstützung desselben zur Mehrung und Befestigung des Einflusses der Geistlichkeit auf die Schule nicht fehlen lassen wird.

In erster Reihe wendet sich jetzt die Aufmerksamkeit den **Miquelschen Steuerplänen** zu. Miquel arbeitet unausgesetzt daran und läßt bald hier bald dort in die Presse ein Artikelchen fließen, um schon jetzt für seine Pläne günstige Stimmung zu erwecken. Aus den einzelnen Stücken, die bei dieser Gelegenheit von den Steuerplänen sichtbar werden, lassen sich schon ziemlich bestimmte Schlüsse auf das Ganze ziehen. Im Vordergrund steht eine scharfe Heranziehung des Einkommens zu höherer Besteuerung. Die Einkommensteuer soll ein großes Plus für die Steuerkasse ergeben, welches sich noch erhöht durch eine Ausdehnung der Erbschaftssteuer auf die Erbschaften der Kinder und Eltern und durch ein Plus aus der Gewerbesteuer in Folge Einführung einer Besteuerung des Betriebskapitals. Was bei diesen Steuern andererseits an Steuerentlastung der „Schwächeren" aus den Mehrerträgen beabsichtigt ist, können nur minimale Beträge sein, da drei Viertel der Bevölkerung schon jetzt klassensteuerfrei sind und auch die Gewerbesteuer nur einen Theil der kleineren Gewerbetreibenden mit minimalen Beträgen belastet.

Der Grundfehler dieses ganzen Planes liegt darin, daß er ein Staatssteuersystem auszubauen beabsichtigt, während doch die Hauptfehler unseres Steuersystems in den Reichssteuern einerseits und in den Gemeindesteuern andererseits stecken. Der preußische Staat dagegen könnte sich, wenn er von der Ueberweisung von Renten an die Kommunalverbände absieht, bei den großen Eisenbahnüberschüssen und den Ueberweisungen aus dem Reiche nahezu ohne direkte Staatssteuern behelfen. Ein Ausbau der direkten Steuern, um demnächst eine Verminderung der indirekten Steuern im Reiche herbeizuführen, liegt aber Herrn Miquel vollständig fern, ebenso fern auch ein Ausbau des Gemeindesteuersystems. Denn Herr Miquel überläßt den Kommunen nicht Staatssteuern zur selbständigen den örtlichen Verhältnissen angepaßten Gestaltung und Erhebung, sondern dehnt nur das System der Gewährung von Renten aus der Staatskasse an die Kommunen noch weiter aus, wobei nach dem Maßstab der Rentenvertheilung die Städte und die industriellen Bezirke des ganzen Westens des Staates benachtheiligt werden zu Gunsten des platten Landes in den östlichen Provinzen. Indem der Staat zugleich die Einkommensteuer, auf welche jetzt die Städte in der Gemeindebesteuerung in erster Linie angewiesen sind, schärfer für sich selbst in Anspruch nimmt, schwächt Herr Miquel die Steuerkraft für die Gemeinden, ohne doch durch die Renten denselben einen entsprechenden Ersatz zu gewähren.

Deutschland.

△ **Berlin**, 9. Septbr. Offiziös wird versichert, daß dem **Reichstage** in der bevorstehenden Wintersession keine **größeren militärischen Forderungen** zugehen sollen. Nach den bestehenden Absichten, werden diese Forderungen vielmehr bis zum Ablauf des Septennats zurückgestellt werden. Man liest die Offenbarung nicht ohne Erstaunen. Denn bereits im Laufe der Militärdebatten dieses Frühjahrs ist mit einer Gewißheit, wie sie in solchen Fragen nur möglich sein kann, zugesagt worden, daß ferner erhebliche Ansprüche in Bezug auf Neuformationen und Neuorganisationen vor dem Jahre 1894, dem Endtermin des Septennats, nicht an die Volksvertretung gelangen sollen. Die jetzige abermalige Bekräftigung läßt beinahe vermuthen, daß der Entschluß, der so laut tönend kundgegeben wird, erst das Ergebniß neuerer und wiederholter Erwägungen ist, und daß, entgegen den Erklärungen in der Fruhjahrssession, die Einbringung wichtigerer militärischer Forderungen doch noch vorübergehend zur Erörterung gestanden hat. Die offiziöse Beschwichtigungsnotiz nimmt sich wie das Siegel auf die Kriegsminister-Krisis aus, und die Meinungsgegensätze in den maßgebenden militärischen Kreisen werden zunächst dadurch erledigt, daß die Streitpunkte vertagt bleiben. Dabei erfährt man freilich nicht, um welche Erwägungen es sich im Einzelnen gehandelt hat. Die bekannten Reformpläne des Herrn v. Verdy können kaum gemeint sein, wenn berichtet wird, daß größere Forderungen nicht vor 1894 kommen sollen. Denn die stillschweigende Voraussetzung bei den Reformvorschlägen des Kriegsministers ist immer gewesen, daß diese weitgreifenden Reformideen frühestens nach Ablauf des Septennats in Angriff genommen werden können. So unglaublich wäre es übrigens nicht, wenn der niemals ruhende Appetit nach immer mehr Mannschaften und Kriegsmaterial auch jetzt, in dem friedlichsten aller Sommer, einiges Gelüsten, namentlich im Generalstab, erweckt hätte, dessen Unschädlichmachung nothwendig geworden wäre und glücklicher Weise auch gelungen ist. Das wir im nächsten Reichshaushaltsetat nicht ganz ohne militärische Neuforderungen sein werden, ist, nebenbei bemerkt, das Selbstverständlichste von der Welt. Für die Neubewaffnung und für Kasernirungen werden Summen verlangt werden, dagegen soll auf die Erhöhung der Offiziersgehälter verzichtet werden. Es wäre das ein Entschluß, der Dank verdiente, nicht sowohl mit Rücksicht auf den Reichstag, welcher eine derartige unangemessene Forderung abermals entschieden ablehnen würde, als vielmehr mit Rücksicht auf das Ansehen der Regierung. Die unglückselige Vorlage, betreffend die Erhöhung der Offiziersgehälter, ist eine so schwerer Fehler gewesen, daß eine Wiederholung einfach in das Kapitel der gefährlichen Unbegreiflichkeiten hätte gerechnet werden müssen. Im Uebrigen ist es keine Frage, daß die möglichste Beschränkung des Militäretats schon mit Rücksicht auf die allgemeine Finanzlage als nothwendig befunden werden mußte. Die Feststellung des Reichshaushaltsetats wird dem Schatzsekretär auch so noch nicht geringe Mühe machen.

— Gegenüber den Auslassungen der „Hamb. Nachr." über die Unrichtigkeit der Mittheilungen, welche die „Bresl. Zeitung" über das **Verhältniß Kaiser Wilhelms I.** zu dem **Fürsten Bismarck** gemacht hatte, wird letzterem Blatte berichtet, der frühere Reichskanzler habe sich in den letzten Tagen folgendermaßen geäußert:

Der Gegensatz, in welchen sich Herr von Gruner zu ihm gestellt habe, stamme nicht aus dem Jahre 1867, sondern aus viel früherer Zeit. Im Jahre 1851 habe Herr von Gruner gehofft Bundestagsgesandter in Frankfurt zu werden; im Jahre 1859 bei der Zusammenkunft in Warschau habe Herr von Gruner sich unzulänglich gezeigt, ein vom Prinz-Regenten ihm aufgetragenes Schriftstück nach dessen Wünschen auszuarbeiten, und er, Bismarck, habe den Auftrag des Prinz-Regenten zu dessen Zufriedenheit erledigt. Seitdem sei der Mann ihm feindlich gewesen. Uebrigens sei nicht er, der Fürst, es gewesen, der zuerst an der Ernennung Gruners zum Wirklichen Geheimen Rath Anstoß genommen habe. Camphausen habe die Sache zuerst im Ministerrath zur Sprache gebracht, und er mit den übrigen Ministern habe sich dessen Bedenken lediglich angeschlossen. Auch sei im Jahre 1867 das Verhältniß zwischen dem König Wilhelm und dem Kronprinzen nicht ein solches gewesen, daß der erstere zu dem letzteren Klage darüber geführt haben könne, dieser Minister werde ihm „zu dick". In jener Zeit habe sich das Wort zwischen Vater und Sohn in politischen Dingen sehr schwer unmittelbar gefunden, und er, Bismarck, habe wiederholt die Aufgabe gehabt, Frage und Antwort selbst in leicht zu erledigenden Dingen von dem Einen an den Andern herüberzubringen. Der ganze Hergang, wie er in den Spalten der „Bresl. Ztg." geschildert worden, sei darum unmöglich.

Die „Bresl. Ztg." erhält ihre Mittheilungen gleichwohl **vollkommen aufrecht** und fährt fort:

Bei Gelegenheit des Gesprächs, aus welchem die von uns wiedergegebenen Aeußerungen des **Fürsten Bismarck** stammen, hat sich derselbe noch über verschiedene andere Dinge verbreitet. Einige seiner Auslassungen sollen hier mitgetheilt werden. Unser Gewährsmann schreibt: „Im Laufe der Unterredung berührte der Fürst fast alle wichtigen Fragen, die er in den letzten Jahren in größeren Reichstagsreden behandelt. Der Inhalt war der bekannte, die Wendungen nicht selten neu und pikant. Ich hatte ungefähr den Eindruck, als hörte ich einer Phantasie über eine bekannte Oper zu, in welcher ich ab und zu von vertrauten Melodien begrüßt wurde und dann wieder neuen Variationen lauschte. Es war ein Repetitorium, in welchem sich der Fürst Rechenschaft darüber gab, wie alle seine Anschauungen fest unter sich zusammenhängen, und wie er an keiner Stelle nachgeben kann, ohne sich selbst untreu zu werden. Sein Festhalten an der Kabinetsordre, welche den Ressortministern den Vortrag beim Könige ohne Vorwissen des Premierministers untersagt, betrachtet er nicht allein als den zufälligen äußeren Anlaß, sondern auch als die eigentlich wirkende Ursache seiner Entfernung von den Geschäften, da er in dieser Beziehung keine Konzession habe machen können. Das unterscheide einen Ministerpräsidenten von einem Kabinetssekretär, daß der erstere sein Auge über alle Zweige der Politik wachen lasse, das allein gebe auch die Garantie für eine stets heilsame Verwaltung. Er ging, wie er es früher öffentlich wiederholt gethan, auf die Nachtheile ein, welche das Kollegialsystem und der überwuchernde Einfluß der vortragenden Räthe habe. Er erzählte, wie es ihm mehrfach gelungen sei, einen Ressortminister zu seiner Ansicht zu bekehren, wie aber dann der Minister seinen vortragenden Rath nicht habe überzeugen können und, vor die Wahl gestellt, mit ihm oder dem Kollegium seiner Räthe zu brechen, ein Abschiedsgesuch eingereicht habe, das ihn, den Fürsten, zur Nachgiebigkeit gezwungen habe. Unwidersprochen hat er diesmal solche Anschauungen nicht geäußert. Ich nahm mir, als er eine Pause machte, die Freiheit, ausführlich und mit Lebhaftigkeit alle die Gründe vorzutragen, welche die Liberalen stets veranlaßt haben, das Kollegialsystem für das Bessere zu halten. Ich machte auch auf die eigenthümliche Stellung aufmerksam, welche im preußischen Staate die vortragenden Räthe früher eingenommen. Von 1815 bis 1862 habe der anonyme Geheimrath eigentlich den preußischen Staat verwaltet, ohne daß ein Minister vorhanden gewesen sei, der nach englischer oder französischer Auffassung diesen Namen verdient habe. Die Erfahrung habe gezeigt, daß ein Staat in dieser Weise verwaltet, daß vieles Gute auf diese Weise geschaffen werden könne. Die Ueberwältigung der alten Traditionen des preußischen Beamtenthums hielte ich für eine der folgenreichsten Thatsachen unserer neuen Geschichte. Niemand könne voraussehen, was werden solle, wenn einmal kein Minister von starker, eigener Initiative vorhanden ist, und dann die alte Tradition nicht vorhanden sei, um diese Lücke auszufüllen. Der Fürst hörte mir mit Aufmerksamkeit zu, ohne ein Zeichen von Unmuth oder Ungeduld an den Tag zu legen, wie solcher Widerspruch früher bei ihm geweckt haben würde, und erwiderte dann, er setze allerdings voraus, daß in einem großen und begabten Volke sich wenigstens immer Ein Mann finden werde, der im Stande sei, die Stellung eines Ministerpräsidenten so auszufüllen, wie sie ihm vorschwebe."

— In einer Zuschrift, welche die „Hamb. Nachr." aus Berlin erhalten, werden aus anscheinend unterrichteter Quelle Mittheilungen über die gegenwärtige **Stellung des Kriegsministers von Verdy** gemacht, von denen Einzelnes der Beachtung werth erscheint. Eine frühere Meldung der „Nat. Zeitung", nach welcher der Kriegsminister vor der Reise des Kaisers sein Entlassungsgesuch eingereicht, der Kaiser dasselbe aber bei seiner Rückkehr abgelehnt habe, wird für unrichtig erklärt. Ein Entlassungsgesuch sei nicht eingereicht, der Kaiser habe vielmehr bei seiner Rückkehr den Wunsch ausgesprochen, daß der Kriegsminister sein Amt weiterführe. Der akute Zustand bestehe also noch und könne unter Umständen noch längere Zeit anhalten. Die beständige Erneuerung der Gerüchte über den Rücktritt des Kriegsministers wird von den „Hamb. Nachr." auf die Unzufriedenheit militärischer Kreise mit Herrn von Verdy zurückgeführt, welcher die **zweijährige Dienstzeit bei der Infanterie für ausreichend halte**. Es heißt dann in der Zuschrift:

Es mußte daher auch in weiten Kreisen, mehr vom militärischen Standpunkte aus als vom politischen, ein peinliches Gefühl hervorrufen, daß der nächste Untergebene des Kriegsministers, der Chef des Allgemeinen Kriegs-Departements, öffentlich in der entschiedensten Weise gegen die zweijährige Dienstzeit auftrat. Man wird wohl nicht zu sehr von der Wirklichkeit abweichen, wenn man

sagt, daß die Anhänger des Generals v. Verdy hauptsächlich im Generalstabe sitzen. Der Generalstab muß die Forderung stellen, daß ein an Einwohnern um 9 Millionen stärkeres Deutschland dem schwächeren Frankreich an Zahl der Streiter mindestens gewachsen bleibe. Der Generalstab muß in der Lage sein, die eventuell bedrohten Fronten des Reiches zu sichern, und sich ein möglichst ergiebiges Mannschaftsreservoir, aus dem geschöpft wird, zu schaffen; Sache der verantwortlichen Behörde ist es, die geforderten Ziffern zu beschaffen und die Armee, unter Aufstellung eines entsprechenden Ausbildungssystems, kriegstüchtig zu machen. Hier liegen die Keime wohl erklärlicher fachmännischer Meinungsabweichungen vor. Es muß daran erinnert werden, daß eine Reform, wie sie Verdy plant, die durchaus auf dem großartigen Fundament Scharnhorst's ruht, keine Angelegenheit bildet, welche in einer Sitzung erledigt werden kann; es beanspruchen solche prinzipielle Aenderungen längere Zeit. Von diesem Gesichtspunkte ausgehend hatte General von Verdy die Zukunftsarmee gewissermaßen in großen Umrissen geschildert. Es geschah nicht, um ein Gespenst zu beschwören, auch nicht, um politische Unruhe zu erzeugen, am wenigsten, um das Septennat vor seinem Ablauf zu beseitigen, sondern lediglich um die öffentliche Meinung auf die Richtungen vorzubereiten, in welchen sich voraussichtlich nach dem Ablaufe des Septennats die Armee-Reform bewegen würde. Wenn diese Handlungsweise von der Opposition in dem von General von Verdy nicht beabsichtigten Sinne agitatorisch ausgebeutet wurde, und der General eine Zeit lang, ohne im Reichstage Gelegenheit zu einer Vertheidigung zu haben, angegriffen wurde, so muß das nicht dem Kriegsminister zum Vorwurf gemacht werden. In diesem Zustande beruht der akute Charakter der Angelegenheit. Rechnet man dazu die Komplikationen, welche so weitgehende Veränderungen in den höheren Stellen erzeugen, wie solche bevorstehen, so wird man begreiflich finden, daß General v. Verdy vorläufig sein Amt weiter führen soll. Es ist auch ganz unrichtig, wenn verbreitet wurde, dem Reichstag ständen nach Wiederaufnahme seiner Sitzung militärische Forderungen bevor. Dem Reichstage wird auf militärischem Gebiete wohl nichts anderes zugehen, als eine Novelle über die Pensionen und eine Vorlage über die Gehaltsaufbesserung der Premierlieutenants und Hauptleute 2. Klasse. Auch sonst ist militärisch nichts zu erwarten; denn, wie es scheint, ist man vorläufig nicht gesonnen, die bessernde Hand an die Festungsartillerie zu legen, obwohl diese einer solchen dringend bedarf; in dieser Hinsicht soll in der letzten Vorlage ein Posten gewesen sein, der aber aus nicht bekannt gewordenen Gründen vertagt wurde, um an seine Stelle die drei Bataillone für das 145. Regiment zu stellen. Wie aber immer der Weg der Verdyschen Reformen in seinen einzelnen Etappen zurückgelegt werden soll, es wird das Nothwendigste sein, für mehr Offiziere zu sorgen, und die Offiziere von den auf die Dauer unhaltbaren körperlichen Anstrengungen zu entlasten. Darauf hin sind denn auch seit dem bekannten kaiserlichen Erlaß vom 27. März die Anstrengungen der militärischen Behörden gerichtet. Die Entlassung des Ausbildungspersonals von der Ueberbürdung mit praktischem Dienst aber ist ein weiteres vollständig begründetes Motiv zu einer eingehenden Reform der Wehrpflicht auf einer zeitgemäßeren Basis.

— Nachdem die Hauptversammlung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen Berathungen über eine einheitliche Eisenbahnzeit gepflogen hat, sind in Preußen die königlichen Regierungen und Handelskammern seitens des Ministeriums für Handel und Gewerbe und des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten zu Berathungen darüber aufgefordert, ob es zweckmäßig erscheint, eine Einheitszeit für das gesammte bürgerliche Leben in Deutschland auf dem Wege der Reichsgesetzgebung einzuführen. Die „B. Pol. Nachr." ziehen den Schluß, daß von den zuständigen Regierungsstellen der anderen Bundesstaaten dieselben Erhebungen veranstaltet werden.

— Für den XVIII. Allgem. deutschen Protestantentag, welcher vom 7.—9. Oktober in Gotha stattfindet, ist folgendes Programm aufgestellt: Dienstag, den 7. Oktober, Vormittags 10 Uhr im Hotel Wünscher am Neumarkt: Sitzung des ständigen Ausschusses (der Delegirten der Vereine). Abends 7 Uhr: Festgottesdienst in der Margarethenkirche am Neumarkt. Predigt: Prediger Lic. Dr. Kirmeß aus Berlin. Abends 8 Uhr: Begrüßung der Gäste. Gesellige Zusammenkunft im Saale des „Schützen" (Schützenberg Nr. 6). Mittwoch, den 8. Oktober, Vormittags 9 Uhr in der Loge (am Carolinenplatz): 1. Hauptverhandlung. Thema: Die Gemeindeorganisation. Ref.: Dekan Dr. E. Zittel-Karlsruhe und Prediger Schmeidler-Berlin. Nachmittags 2 Uhr im Saale der Loge: Festmahl. Abends 8 Uhr im Saale des Schützen: Gesellige Zusammenkunft. Ansprachen. Für Festtheilnehmer und Gemeindeangehörige. Donnerstag, den 9. Oktober, Vormittags 10 Uhr im Saale der Loge: 2. Hauptverhandlung. Thema: „Unsere Stellung zum Dogma." Referent: Prediger Lic. Hanne-Hamburg.

— Emin Pascha ist nach einer Meldung der „Times" aus Zanzibar in Unyanyembe angekommen. Die Häfen des Küstenstriches el Benadir sind nach demselben Blatte für den Verkehr wieder eröffnet. — Unyanyembe ist eine Landschaft östlich vom Tanganikasee, deren Hauptort Tabora ist. Die Benadirküste ist etwa gleichbedeutend der Somaliküste.

— Das Kabel zwischen Zanzibar und Bagamoyo wird, wie postoffiziös der „Freisinnigen Zeitung" auf ihre Frage nach der Deckung der Kosten geantwortet wird, durch die Eastern and South Afrikan Telegraph-Company gelegt auf Grund eines Vertrags mit der deutschen Reichspostverwaltung. Dieses Kabel wird dann für eine bestimmte Jahresvergütung von deutscher Seite gemiethet werden. Der Betrieb für diese Strecke wird wohl durch deutsche Beamte besorgt werden. Es besteht die Absicht, nach und nach alle diejenigen Küstenhöhen telegraphisch zu verbinden, die von den Dampfern der deutschen Linie angelaufen werden.

Wilhelmshaven, 7. Sept. Am heutigen Tage soll der Rumpf des ehemaligen Artillerieschulschiffes „Renown" von hier nach Brake behufs vollständiger Auseinandernahme auf der Oltmann'schen Werft daselbst überführt werden. Der alte „Renown", wie das Schiff kurz genannt wurde, war ein auf einer englischen Werft aus den besten Holzsorten, wie sich bei der Abwrackung ergab, hergestelltes Schiff von so großen Dimensionen, wie sie jetzt in der Kriegsmarine wenigstens nicht mehr vorhanden sind. Um nur einigermaßen einen Begriff von den Größenverhältnissen zu bekommen, muß man sich vorstellen, daß das Schiff, während es auf der Werft neben unseren Panzern und Korvetten lag, diese mindestens um die Hälfte über dem Wasserspiegel überragte. Die Mastbäume hatten einen Meter, die Zwischendecksbalken aus Mahagoni — etwa den Balken einer Zimmerdecke entsprechend — einen Durchmesser von einem halben Meter. Der Schiffsveteran hat Sebastopol mitgemacht und war 1870 mit der Ostseestation zugetheilt, diente dann bis Anfangs der achtziger Jahre als Artillerieschulschiff und ist jedem älteren Seeoffizier von der artilleristischen Ausbildung her noch wohlbekannt. Seit jener Zeit wurde der „Renown" durch das auf der hiesigen Werft erbaute Artillerieschulschiff „Mars" ersetzt, das, nachdem es die noch heute gut funktionirende Maschine vom „Renown" übernommen, als Artillerieschulschiff dient und augenblicklich zur Theilnahme an den Flottenmanövern abkommandirt ist. Im vergangenen Winter verkaufte die Werft den „Renown".

Rußland und Polen.

⊙ **Petersburg,** 7. September. Ueber Kaiser Wilhelm II. während seines diesmaligen Besuches in Rußland bringt der „Grashdanin" noch folgende Einzelheiten „aus zuverlässiger Quelle": Besonders interessant ist die keinem Zweifel unterliegende Mittheilung, daß Kaiser Wilhelm vom ersten bis zum letzten Augenblick seines Aufenthalts in Rußland sich in vortrefflicher Stimmung und bei bestem Humor befand. Ferner interessant ist die von Personen aus der nächsten Umgebung des Kaisers bemerkte strenge Disziplin, welche in dem Verhältniß der Suite zu seiner Person besteht. In dieser Beziehung spielt der Rang einer bestimmten Person oder das Nahestehen derselben gegenüber dem Kaiser keine Rolle. In Gegenwart des Kaisers stehen Alle gleich, wie die Soldaten im Gliede, und lassen keinen Augenblick ihren Herrscher aus dem Auge, wie wenn sie eines Befehles gewärtig wären. Wenn der Kaiser den Kanzler oder seinen Adjutanten herbeiruft, so tritt dieser oder jener vor ihn, militärisch grüßend, und horcht auf den Befehl. Der Kaiser spricht zeitweise nur mit den Blicken, und Alle aus seiner Umgebung verstehen ihn vorzüglich. Wenn einige Personen in der Nähe des Kaisers sich mit Fremden unterhalten, so kann man leicht bemerken, daß sie sprechen und hören, jedoch dabei mit den Augen auf den Blick ihres Monarchen achten. In Peterhof rief nach dem Festdiner, welchem auch fünf Marine-Offiziere von der deutschen Flotte beiwohnten, der Kaiser einen General der Suite zu sich und sprach zu ihm; die Mariniers waren nicht zu sehen, da sie sich mitten unter den Gästen befanden. Nachdem der General den Kaiser verlassen, machte er zwei Schritte und winkte mit der Hand, worauf plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, die Marine-Offiziere vortraten und sich dem General näherten." — Die Kommission, welche im Departement der fremden Religions-Bekenntnisse beim Ministerium des Innern behufs Revision der gesetzlichen Bestimmungen für die lutherische Kirche eingesetzt worden ist, hat eine wirklich rührende Fürsorge für das Wohl der Lutherischen dadurch an den Tag gelegt, daß sie den Vorschlag gemacht hat, die Pastoren von der bisherigen Sorge um die Vermögens-Verwaltung der Gemeinden zu befreien und diese Verwaltung besonderen Komites zu übertragen, welche aus Vertretern der Pfarrgemeinde und der örtlichen Verwaltungsbehörde zusammengesetzt sind und unter Aufsicht der Gubernialbehörde stehen. Aus den Einkünften sollen alsdann die evangelischen Geistlichen ihr Gehalt beziehen. Diese neue Maßregel scheint hauptsächlich gegen die deutschen evangelischen Geistlichen in den Ostseeprovinzen gerichtet zu sein. — Zur Eröffnung eines polnischen Theaters in Petersburg ist einer Unternehmerin, Frau Lieskia-Nemetti, die Konzession ertheilt worden. Dieselbe hat die Truppe aus Lodz für die Vorstellungen, welche im November oder Dezember d. J. beginnen sollen, engagirt.

* Dem „Israelit" geht aus Rußland eine Korrespondenz zu, der wir das Folgende entnehmen: „Die Gerüchte, die von hier in das Ausland dringen, sind manchmal übertrieben und entstellt; es läßt sich indeß nicht in Abrede stellen, daß die Lage der russischen Juden eine höchst gedrückte ist, da die meist unerwarteten Ereignisse jeden Augenblick eintreffen können. Deßhalb freut es mich um so mehr, Ihnen eine angenehme Thatsache mittheilen zu können, die hier großes Aufsehen erregt hat und unseren Glaubensgenossen die Hoffnung giebt, daß allmählich die ihnen feindliche Bewegung ein Ende nehmen werde. In den Gouvernementsstädten Minsk und Moliew war der Beschluß gefaßt und bekannt gemacht worden, daß während der drei nächsten Jahre in die höhere Töchterschule keine Mädchen jüdischer Konfession aufgenommen werden sollen. Vergangene Woche nun kam von der kaiserlichen Kanzlei der Befehl nach Minsk und Moliew, auch jüdische Kinder in die Schule aufzunehmen. Entschieden hat zu diesem günstigen Dazwischentreten der kaiserlichen Regierung der Umstand beigetragen, daß der Gouverneur des Moliewer Gouvernements vor kurzer Zeit ein nach mittelalterlichem Schnitte abgefaßtes Gesetz ersonnen hat, das den Juden gebietet, vor jedem Staatsbeamten (also auch den Polizeidienern, Briefträgern 2c.) den Hut zu ziehen. Der kaiserliche Befehl hat wohl zum Ausdruck bringen wollen, daß dieses Treiben in höheren Kreisen Mißbilligung gefunden, und so ist die Hoffnung vielleicht keine eitle, daß bald bessere Tage anbrechen. Gegen dieses neue Moliewer Judengesetz ist übrigens von jüdischer Seite auf verschiedene bemerkenswerthe energische Weise agirt worden. In einem kleinen Moliewer Städtchen z. B. thaten sich täglich alle Juden zusammen und verneigten sich in corpore vor jedem Beamten, dem sie auf der Straße begegneten, indem sie dafür sorgten, jedesmal von einer anderen Ecke derjenigen Straßen zu kommen, durch welche der Beamte gehen mußte, um ihm so wiederholt dieselbe Huldigung darzubieten. Die so in's Lächerliche gezogene Ehrenbezeugung schien dem Geschmacke der dortigen Beamten nicht zu entsprechen; die betreffenden erschienen wenigstens nach einigen Tagen in Zivil-Kleidung. Ein Zirkus, der nach der Stadt Homel kam, wurde von keinem Juden besucht. Als einige, mit den Juden befreundete Magistratspersonen dem dortigen Rabbiner und sonstigen jüdischen Notabeln gegenüber über dies Gebahren der Juden ihrer Verwunderung Ausdruck verliehen, erhielten sie die einfache, doch vielbedeutende Antwort, die Juden seien nicht gesonnen, in einem öffentlichen Etablissement, das doch

Kleines Feuilleton.

* **Was ist Farbe?** Es ist ein doppeltes Räthsel! Wie kann nur etwas, das uns von uraltersher alltäglich beschäftigt, das uns stündlich begegnet, stündlich erfreut oder ärgert, das uns überall umgiebt, das uns vertraut ist wie die Luft, die wir athmen, uns doch zugleich so fremd und unerklärlich sein! Wer, dem der liebe Himmel gesunde Augen gab, steht nicht auf Du und Du mit der Farbe, unterscheidet nicht sofort roth und blau und grün! Wie ist er aber meist überrascht, wenn wir ihm erzählen, die Farbe sei keineswegs eine absolute, eigene Eigenschaft der Körper, sondern nur das Ergebniß der, je nach den Eigenschaften des Gegenstandes verschiedenen Wirkung des Sonnenstrahls, respektive des Lichtstrahls auf diesen Gegenstand. Alle Farbe stammt einzig aus dem Licht. Gegenstände, die außer Stande sind, irgend einen Theil des Sonnenstrahls zurückzuwerfen, nennen wir schwarz. Gegenstände, die den Sonnenstrahl ungetheilt, ganz so gebunden wie er ist, reflektiren mit der Gesammtheit aller Farben, die der volle Sonnenstrahl umfaßt, nennen wir weiß, Gegenstände, die eine Anzahl der Strahlentheile wiederzugeben nicht im Stande sind, die nur einzelne Bestandtheile dieses Farbenbündels wiedergeben, die übrigen verschlucken, nennen wir farbig. In einer längeren Studie der naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Prometheus" finden wir eine gute Erklärung der Farbe. Wie musikalische Töne nichts anderes sind als Schwingungen von elastischen Körpern, so ist das Licht aus Schwingungen des Aethers, der den Weltenraum erfüllt, gebildet. Aber der Aether ist ein viel vollkommenerer, feinerer Körper, als die, welche wir mit unseren Sinnen zu erfassen vermögen. Seine Schwingungen sind gleichmäßiger und unvergleichlich viel schneller als die tönender Körper. Die Längen der in einem Sonnenstrahl zu uns gelangenden Aetherschwingungen liegen zwischen 760 und 393 Milliontelu eines Millimeters. Zwischen diesen Extremen ist jede Wellenlänge in jedem Sonnenstrahl enthalten. Tausende und aber Tausende von Lichttönen müssen sich vereinigen, um jenen Einen Akkord zu bilden, der dort als weißer Sonnenstrahl zu uns hereindringt. Wir leiten ihn durch ein Prisma, und nun zerfällt er in seine einzelnen Bestandtheile, die in Form eines farbenschillernden Bandes wohlgeordnet vor uns liegen. Jeder dieser Strahlen hat eine andere Bewegung, jeder eine andere Kraft und Wirkung. Aber es sind auch Strahlen da, die wir nicht sehen können. Links von dem farbigen Strahlenband (welches wir Spektrum nennen), da wo das letzte, tiefste Roth verblaßt, ist noch deutlich die Wärme des Sonnenstrahls fühlbar. Hier liegen die ultrarothen Strahlen, welche unser Auge nicht mehr empfindet, und rechts, weit jenseit des letzten violetten Schimmers, im Ultraviolett, wird lichtempfindliches Chlorsilber noch geschwärzt. Hier liegen Strahlen von noch kleinerer Wellenlänge als 393 Milliontel Millimeter, denen unser Auge auch nicht mehr zu folgen vermag. Diese Beobachtungen wurden früh gemacht, und man sagte: Der Sonnenstrahl besteht aus drei Theilen: aus Lichtstrahlen, Wärmestrahlen und chemisch wirksamen Strahlen. Heute wissen wir, daß die Natur nicht so stümperhaft arbeitet, daß all ihr Schaffen kein Flickwerk, sondern großartige Einheit ist. Zwischen Wärme- und Lichtstrahlen ist kein Unterschied, als der der Wellenlänge. Die Unterscheidung zwischen beiden liegt nur an unserer Empfänglichkeit. Wie wir mit einem Thermometer, das von 0—100 Grad kalibrirt ist, keine Temperaturen jenseit dieser Grenzen messen können, so besitzen wir in unserem Auge einen Meßapparat, der nur von den rothen bis zu den violetten Strahlen reicht. Was darunter und darüber liegt, können wir nur schlußfolgern, aber nicht sehen. Vielleicht giebt es Wesen, welche vollkommener organisirt sind, als wir, welche da, wo für uns die Nacht des Ultraviolett liegt, noch eine glänzende Welt von Farben erblicken, die wir uns nicht einmal zu denken vermögen. Gerade so wie mit dem Licht, so steht es auch mit der chemischen Wirksamkeit der Strahlen. Wir wissen jetzt, daß alle Strahlen des Spektrums vom Ultraroth bis hinauf ins Ultraviolett chemisch wirksam sein können — ihre Wirkung ist nur nicht immer die gleiche. Die grüne Pflanze, das großartigste photochemische Laboratorium, welches je geschaffen worden ist, bedient sich zu ihren Arbeiten nicht des von uns als „chemisch" bezeichneten violetten und ultravioletten Theiles des Sonnenstrahls, sondern ausschließlich des rothen. Die violetten Strahlen, welche wir für die chemischen hielten, läßt sie unbenutzt weiter wandern. Das grüne, wohlthuende Licht, das uns in Wald und Flur umgiebt, das von jedem Blatt, jedem Halm uns zustrahlt, ist weißes Licht, dem die Pflanzen sein Roth geraubt haben. Der Mangel an Roth im Sonnenstrahl wird von unserm Auge als Grün empfunden. Andere lichtempfindliche Substanzen absorbiren gelbe, grüne, blaue, violette Strahlen zu ihren Zwecken — jeder Lichtstrahl, ist auch ein chemisch wirkender Strahl, wenn er auf Körper trifft, deren Atomschwingungen er zu beeinflussen vermag. Die allermeisten Körper absorbiren das Licht, wenn sie dabei eine Theilung desselben vornehmen, wenn sie nur gewisse Strahlen zurückbehalten, andere aber unbenutzt wieder abgeben, dann erscheinen uns diese Körper als gefärbt. Unser Kontrolapparat, das Auge, untersucht jedes Licht, das ihm von irgendwo zugeworfen wird; und bei manchem Lichtstrahl sagt es: „Halt, hier fehlt ein Theil, hier ist etwas weggenommen worden!" — und das nennen wir Farbe.

---

* **Das Bier** war von je nicht bloß ein Lieblings-Getränk, sondern auch ein Lieblings-Gespräch. Vielleicht rührt die Bezeichnung „Stoff" auch daher, daß das Bier ein unerschöpflicher Diskussionsstoff ist. Neuerdings wird aber nicht bloß das Getränk, sondern auch das Trinkgefäß viel erörtert anläßlich eines Bannfluches, den irgend ein österreichischer Chemie-Papst gegen das Bierglas schleudern wollte, daß es für ewig in Scherben geht. Aus diesem Anlaß hat auch der Erfindungsgeist sich diesem Gegenstande zugewendet. Ein „selbstthätig sich öffnendes und selbstthätig sich schließendes Bierglas" ist das Ergebniß dieser Thatsache. Das Merkwürdigste daran ist, daß nicht ein aus Liebhaberei und Gewohnheit mit dem Bierglas besonders viel, besonders intim verkehrendes Wesen diese Erfindung machte oder doch in ihrer vollkommensten Gestalt hervorbrachte, sondern eine — Dame. Neuheiten sind ja im neuen Bierreiche, über welches „das ganze Deutschland wundert sich nicht wenig", keine Seltenheit. Nicht nur, daß täglich neue Brauereien entstehen, welche ihr Fabrikat in Gestalt eines Bräues mit hochklingendem Namen der Bier konsumirenden Menschheit in den verlockendsten Formen anpreisen, auch die Biergläser werden in jeder Weise verbessert und vervollkommnet, nicht bloß in Bezug auf die Frage, ob Krug oder Glas, sondern auch mit Rücksicht auf ihre Einrichtung. Der Erfindungsgeist, der in Deutschland namentlich durch das Inkrafttreten des deutschen Patentgesetzes so lebhaft angefacht wurde, hat auch auf diesem Gebiete sehr Tüchtiges geleistet. Das Neueste in dieser Beziehung sind, wie gesagt, Biergläser mit selbstthätig sich öffnendem und selbstthätig sich schließendem Deckel. Die einfachste Einrichtung dieser Art ist wohl unstreitig die von einer Dame, Fräulein Käthe Peters, geschaffene. Ein solches Trinkgefäß mit selbstthätigem Deckelverschluß besteht aus zwei Haupttheilen: dem Glas resp. Thonkrug und der Vorrichtung zum selbstthätigen Oeffnen beim Aufheben und zum selbstthätigen Schließen beim Absetzen des Glases. Glas und Vorrichtung sind vollständig unabhängig von einander, so daß bei einem etwaigen Zerbrechen des Glases resp. Kruges diese durch ein neues ersetzt werden können. Die Vorrichtung besteht aus einem Deckel mit Zahnsegment, dem Griff mit der am oberen Ende befindlichen Zahnstange und dem Verbindungsstück mit den beiden Federn, welche das Glas vermittels ihrer Federkraft und der im Glase sich befindlichen Vertiefungen halten. Bei Aufheben des Glases drückt der Griff das Zahnsegment sofort herauf, so daß der Deckel vollständig geöffnet wird, beim Absetzen des Glases wird der Deckel durch die Schwere des Griffes wieder geschlossen.

---

* **Fürstliche Raucherinnen.** Die Kaiserin von Oesterreich raucht täglich, so erzählt ein Londoner Blatt, 30—40 türkische und russische Zigaretten. Christine, die Königin-Regentin von Spanien, ist ebenfalls eine große Liebhaberin von Tabak. Sie konsumirt eine große Quantität egyptischer Zigaretten, und nichts macht ihrem kleinen „Bubi", dem 4jährigen König Alphonso XIII. mehr Vergnügen, als wenn seine Mutter ihm erlaubt, ein Zündhölzchen anzustreichen und ihr die Zigarette im Munde anzuzünden.

zur Erholung bestimmt sei, sich der Gefahr auszusetzen, eine schwere Geldstrafe durch die etwaige Nichtachtung anwesender „Staatsbeamter“ zu erhalten. Die Folge davon war, daß der Zirkus bereits am dritten Tage Homel wieder verlassen mußte, da in dessen Zuschauerraum allzuviele Aepfel hätten zur Erde fallen können. In Odessa, wo andere nicht gerade philosemitische Maßregeln von der Polizei getroffen sind, belästigen die Juden ebenfalls Theater und sonstige öffentliche Vergnügungs-Lokalitäten nicht mit ihrem Besuche. Diese Zurückhaltung ist natürlich am meisten in den betreffenden Kassen fühlbar. Die energische Haltung der jüdischen Bevölkerung wird wohl das beste Mittel sein, den Judenfressern zu imponiren. Möchten doch auch unsere hohen und höchsten Kreise davon Kenntniß nehmen, damit das erlösende Wort bald gesprochen werde, das von so vielen Tausend heiß ersehnt wird.“

Oesterreich-Ungarn.

* Die Katastrophe, welche das Land Böhmen und dessen uralte Hauptstadt heimgesucht hat, hat den czechischen Bruderstreit und den Kampf um den Ausgleich für den Augenblick zum Stillstand gebracht. Ungeheuer ist der Schade an Volksvermögen, und die gegründete Befürchtung besteht, daß das Ausbrechen des ungeheuern Rosenberger Teiches bei Wittingau (1348 Joch) weitere unheilvolle Folgen für das arg heimgesuchte Südböhmen und für das ganze Moldaugebiet nach sich ziehen werde. Unter so ernsten Verhältnissen wird nicht die Berathung des Ausgleiches, sondern eine ausgedehnte Hilfsaktion den ersten Gegenstand der Verhandlungen des in der letzten Woche dieses Monats zusammentretenden Böhmischen Landtages ausmachen. Man wird sich nicht damit begnügen, die Landesumlage zu erhöhen und den von der Katastrophe betroffenen Landwirthen Steuernachlässe zu gewähren, sondern auch Staatsmittel in ausgiebiger Weise zur Verfügung stellen, wie dies wiederholt Tirol und Galizien gegenüber geschehen ist. Die Spalten der Tagesblätter füllen sich mit Berichten über die Ueberschwemmungen, die Rhein, Donau, Moldau nnd Elbe fast in der gesammten westlichen Hälfte der Monarchie angerichtet haben.

Frankreich.

* **Paris,** 7. Sept. Gestern hat in Roubaix eine von einem gewissen Lorriot einberufene Anarchistenversammlung stattgefunden. Lorriot ward wegen eines im Mai gegen einen Zeitungsredakteur in Lille verübten Attentates zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt; da er diese Strafe noch nicht abgebüßt hat, wurden Gendarmen beauftragt, ihn gestern vor dem Beginn der Versammlung zu verhaften. Als dieselben den Befehl ausführen wollten, erschien Lorriot an der Thür mit einem Revolver in jeder Hand und schoß zunächst den Gendarmen Hughe in die Brust, dann den zweiten Gendarmen in den Arm, darauf gab er auch auf die den Beamten zu Hilfe eilenden Personen Schüsse ab und verwundete mehrere derselben. Lorriot konnte nur mit großer Mühe entwaffnet und ins Gefängniß abgeführt werden. Der Anarchist David schlug dann der von 300 Personen besuchten Versammlung vor, Lorriot ein Anerkennungsvotum zu ertheilen, was von der Versammlung jedoch einstimmig abgelehnt wurde. Die Sitzung verlief ruhig.

Militärisches.

= **Parade bei Eichholz.** Nachdem nunmehr die Anmeldeliste für die Parade bei Eichholz geschlossen worden, hat die Reihenfolge der an derselben theilnehmenden Krieger-Vereine und Verbände festgestellt werden können. Es erscheinen im Ganzen neunundzwanzig Gruppen mit zusammen 4859 Mann, welche auf dem Sammelplatze bei Bellwitzhof in 4 Staffeln formirt werden und alsdann in der Reihenfolge, in welcher sie auf dem Paradefelde stehen sollen, nach demselben abrücken. Hier treten sie in einer langen dreigliedrigen Front an und zwar mit nachstehender Reihenfolge. I. Staffel: 1. Kriegerbund, 2. Kriegerverein, 3. Landwehrverein, 4. Verein ehemaliger Königs-Grenadiere (Liegnitz), 5. Militärverein Gr.-Tinz, 6. Kriegerverein Kroitsch, 7. Kriegerverein Langenwaldau, 8. Veteranenverein Parchwitz, 9. Militärverein Pohlschildern, 10. Kriegerverein Rüstern ꝛc., 11. Kriegerverein Wahlstatt (sämmtlich dem Kreis-Kriegerverband Liegnitz angehörig), 12. Militär-Begräbnißverein Altenlohm-Kreibau, 13. Kreis-Kriegerverband Bolkenhain, 14. Militärverein Brauchitschdorf, 15. Militärverein Friedeberg a. Qu. — II. Staffel: 16. Bezirk XIII a Glogau, 17. Bezirk XIII b Görlitz. — III. Staffel: 18. Kreis-Kriegerverband Goldberg-Haynau, 19. Bezirk XIII. Hirschberg, 20. Kreis-Kriegerverband Jauer. — IV. Staffel: 21. Kriegerverein Landeshut, 22. Kreis-Kriegerverband Löwenberg, 23. Militärverein Lüben, 24. Militärverein Oberau bei Lüben, 25. Militärverein Petschkendorf bei Lüben, 26. Kreis-Kriegerverband Schönau a. Katzbach, 27. Kreis-Kriegerverband Sprottau, 28. Kreis-Kriegerverband Striegau, 29. Kriegerverein Zobten bei Löwenberg.

Manöver des V. Armeekorps. Der Landrath des Kreises Jauer veröffentlicht folgenden Erlaß: Das Manöver des V. Armeekorps findet am 16. d. Mts. in der Gegend zwischen Prinkendorf und Schlaup-Brechelshof statt. Diejenigen Personen aus dem hiesigen Kreise, welche diesem Manöver zuzusehen beabsichtigen, werden ersucht, sich entweder an der Wegegabelung der Wege Liegnitz—Oyas und Liegnitz—Neudorf östlich von Prinkendorf, oder auf der Denkmalshöhe bei Bellwitzhof einzufinden. Die dort sich sammelnden Zuschauer werden je nach dem Gange des Manövers an weitere geeignete Punkte gewiesen werden. Das Manöver beginnt um 8 Uhr Vormittags; es empfiehlt sich daher, daß die Zuschauer die oben bezeichneten Aufstellungspunkte schon um 7 Uhr 30 Min. Vormittags einnehmen. Von diesem Zeitpunkt ab muß das Manövergelände, welches voraussichtlich begrenzt werden wird: nach Osten von der Bahn Liegnitz-Jauer, nach Westen von der Katzbach und Wüthenden Neisse, nach Norden von der Linie Prinkendorf—Schmochwitz, nach Süden von der Linie Brechelshof—Schlaup, für die Bewegungen der Truppen freigehalten werden. Der Weg Prinkendorf—Hochkirch—Eichholz—Brechelshof muß von 7 Uhr 30 Min. Vormittags bis gegen 1 Uhr Mittags unbedingt von Privatfuhrwerk frei sein.

= Die neu zu bildende reitende Abtheilung des 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiments setzt sich der „Post“ zufolge aus einer reitenden Garde-Batterie und aus einer zur Garde-Artillerie übertretenden reitenden Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3 zusammen. Die Garnison ist Potsdam; die Unterbringung ist zunächst eine provisorische, und zwar kommen die Pferde in die alten Ställe des 1. Garde-Ulanen-Regiments, die Mannschaften finden in zwei benachbarten alten Kasernen Aufnahme. Eine endgiltige Regelung der Kasernirung hängt mit der im Plane befindlichen Konzentrirung des Gardekorps in Berlin und Potsdam unter Räumung von Spandau und Koblenz zusammen. Die Verlegung des Augusta Grenadier-Regiments nach der Hauptstadt war schon längst in Frage, sie wird durch die Entfestigung der Stadt Koblenz, durch welche eine Verringerung der Garnison bedingt ist, zur baldigen Entscheidung kommen müssen. Die Besetzung von Spandau würde selbstredend dem III. Armeekorps zufallen, dafür würden einige kleinere Garnisonen der Mark eingehen. Das 2. Garde-Feld-Artillerie-Regiment wird voraussichtlich späterhin ganz nach Potsdam kommen und dann werden auch die Kasernirungsverhältnisse der neuen reitenden Abtheilung in ein definitives Stadium treten.

Juristisches.

** Auch die Aufforderung zum Ungehorsam gegen das bürgerliche Gesetz ist strafbar. Ein Arbeiter hatte seine Genossen öffentlich aufgefordert, eine bereits früher beschlossene Arbeitseinstellung (Strike) ohne vorangehende Kündigung wieder aufzunehmen, weil die Deputirten der Arbeiter von den Arbeitgebern gemaßregelt worden seien und die letzteren ihre den Arbeitern gegebenen Zusagen nicht gehalten hätten. Der Arbeiter wurde auf Grund des § 110 des R.-Str.-Ges.-Buches unter Anklage gestellt. Diese Strafbestimmung lautet folgendermaßen: Wer öffentlich . . . zum Ungehorsam gegen Gesetze oder rechtsgiltige Verordnungen oder gegen die von der Obrigkeit innerhalb ihrer Zuständigkeit getroffenen Anordnungen auffordert, wird mit Geldstrafe bis zu 600 M. oder mit Gefängniß bis zu zwei Jahren bestraft. Das mit der Strafsache betraute Landgericht hatte den Angeklagten freigesprochen, annehmend, daß § 110 des R.-Str.-Ges.-B. nur solche Aufforderungen mit Strafe bedrohe, welche zum Ungehorsam gegen Strafgesetze oder Strafverordnungen anreizen, während hier nur eine Aufforderung zu einer vertragswidrigen Handlungsweise, nämlich zu einer Arbeitseinstellung ohne vorangegangene vertragsmäßige Kündigung, also lediglich eine Aufforderung zur Nichteinhaltung eines dem bürgerlichen Rechte entspringenden Verhältnisses vorliege. Das Reichsgericht hat diese Entscheidung aufgehoben und die Sache zur anderweiten Verhandlung und Entscheidung an das Landgericht zurückverwiesen. Die Gründe des reichsgerichtlichen Urtheiles sind folgende: Der gedachte § 110 des R.-Str.-Ges.-Buches bedrohe ganz allgemein die Aufforderung zum Ungehorsam gegen gesetzliche Bestimmungen mit Strafe, ohne einen Unterschied darin zu machen, ob diese Bestimmungen dem Strafrecht oder dem bürgerlichen Recht angehören. Der Paragraph bezwecke den Schutz des Gesetzes als solchen, es schütze das Ansehen der gesetzgebenden Gewalt. § 270 I. 5 des Allg. Landrechts bestimme, daß in der Regel Verträge nach ihrem ganzen Inhalt zu erfüllen seien, ein Kontrahent nun, der seinen Vertrag breche, sei allerdings nur zivilrechtlich haftbar, dagegen vergehe sich derjenige gegen das Strafrecht, der eine ganze Kategorie von Kontrahenten zum Vertragsbruch auffordere. Nur unter der Vorbedingung vorangehender vertraglicher Kündigung sei sowohl Niederlegung der Arbeit als auch öffentliche Aufforderung zu solcher Arbeitseinstellung straffrei und auch nach bürgerlichem Rechte (Gewerbe-Ordnung) erlaubt.

Lokales.

Posen, den 9. September.

* **Herr Oberlandesgerichts-Präsident Frantz** ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

* **Personalien.** Der bisher im königlichen Ministerium für Handel und Gewerbe kommissarisch beschäftigte Regierungsassessor Dr. jur. Lotz aus Bromberg ist mit der kommissarischen Verwaltung des Landrathsamts im Kreise Leer, Regierungsbezirk Aurich, beauftragt worden.

* **Postalisches.** Von jetzt ab sind nach Britisch-Betschuanaland Postanweisungen bis zum Betrage von 10 Pfund Sterling zulässig. Die Ueberweisung erfolgt über London durch Vermittelung der Britischen Postverwaltung. — Für die Beförderung der Briefsendungen nach Curaçao ist der Weg über Newyork zur Zeit der vortheilhafteste. Demgemäß werden alle Briefsendungen nach Curaçao, für welche der Absender einen anderen Leitweg nicht vorgeschrieben hat, fortan über Newyork geleitet.

* **Der Ortsverein der deutschen Kaufleute, eingeschriebene Hilfskasse Nr. 44,** hielt am vergangenen Sonnabend seine Monatssitzung im Vereinslokale des Herrn Wiltschke in der Wasserstraße ab. Die Mitglieder waren zu derselben ziemlich vollzählig erschienen, und wurde die Sitzung um ³/₄10 Uhr Abends eröffnet. Herr Schriftführer Kriesen verlas auf Ersuchen die eingelaufenen Schreiben des Herrn Generalsekretärs in Berlin und stellte in weiterer Auseinandersetzung klar, wie wichtig es sei, einen Vertreter aus Berlin betreffs eines öffentlichen Vortrages kommen zu lassen; ein diesbezüglicher Antrag an die Zentralstelle in Berlin wurde genehmigt, und steht jedenfalls zu erwarten, daß zum Herbst eine Kraft zum Vortrag nach Posen kommen wird. Der vertagt gewesene Punkt der Tagesordnung der letzten Versammlung betreffend den Anschluß an den Verband wurde mit Majorität genehmigt und als Vertreter zur Rechtsschutz-Kommission einstimmig der Herr Schriftführer Kriesen gewählt. Alsdann wurde beschlossen, noch vor Erscheinen des Herrn Generalsekretärs in Posen eine eigene Verwaltungsstelle der Krankenkasse zu errichten und erklärten sich verschiedene Mitglieder bereit zum 1. Oktober der Kasse beizutreten. Hierauf wurde der Beschluß gefaßt, daß jeden Donnerstag nach dem 1. eines jeden Monats eine Versammlung stattfinden solle. Zum Schlusse der Sitzung machte der Herr Sekretär die erfreuliche Mittheilung, daß wiederum sich 3 Mitglieder zum Eintritt in den Verein gemeldet haben und aufgenommen worden sind. Schluß der Sitzung ³/₄12 Uhr.

* **Zum Verkehr in Apotheken.** Im Publikum scheint es so gut wie unbekannt zu sein, daß ein Theil viel gebräuchlicher Arzneimittel dem freien Handverkauf in Apotheken und erst recht in Drogenhandlungen gesetzlich entzogen ist. Da es im Interesse des Publikums liegt, um ihm Weiterungen und unliebsame Verzögerungen zu ersparen, so geben wir nachstehend eine kurze Zusammenstellung der gebräuchlichsten und daher dem Publikum geläufigsten Medikamente, welche nur zur Disposition eines approbirten Arztes und zu diesem Zweck ausschließlich in Apotheken gehalten und nur auf ein Rezept abgegeben werden dürfen. Es sind dies folgende: Jodkalium, Jodoform, Opiumtinktur, Chloralhydrat und dessen wiederholte Anfertigung, Eserin, Kreosot zum innerlichen Gebrauch, Digitalisessig, Bromoform, Morphium in Mixtur oder Tropfen, wenn dieselben mehr als 0,1 Mark enthalten, Digitalis-Mixtur 1.0. Konzentirite Carbolsäure, konzentrirte Salpetersäure zu Aetzzwecken. Ferner dürften aller Wahrscheinlichkeit nach vom Jahre 1891 ab dazu gehören: Antipyrin, Antifebrin, Sulfonal ꝛc.

* **Ein preußischer Lehrertag** soll vom Landesverein preußischer Volksschullehrer für die Weihnachtsferien nach Magdeburg einberufen werden, im Falle bis dahin der angekündigte Gesetzentwurf über die Unterhaltung der Volksschulen veröffentlicht worden ist. Vorher soll eine Berathung des Entwurfs durch die Zweigvereine des Landesvereins stattfinden.

d. **Einen neuen Glaubenssatz zu der katholischen Lehre** fügt der „Goniec“ den bisherigen Dogmen bei. Das Blatt ermahnt seine Leser zum Gebet, auf daß in der Angelegenheit der Besetzung des hiesigen erzbischöflichen Stuhles der „polnische heilige Geist“ obsiege und die Kapitel sich nicht freiwillig zur Wahl eines deutschen Bischofs verstehen möchten. Außer dem polnischen heiligen Geist kennt der „Goniec“ auch noch einen „heiligen Geist aus Berlin“, über dessen Vorhandensein dieses Blatt vor Kurzem Mittheilung machte. Daß die neue Glaubenslehre des „Goniec“ von der katholischen Kirche approbirt werden wird, ist allerdings etwas unwahrscheinlich.

d. **Der zweite Rekollektionskursus** für katholische Geistliche der Erzdiözese Gnesen-Posen hat heute Nachmittag auf der Dominsel hierselbst begonnen und erreicht künftigen Freitag gegen Abend sein Ende. Diese Rekollektionen werden gleich denen, die in der vergangenen Woche hierselbst stattfanden, in polnischer Sprache abgehalten. Rekollektionen in deutscher Sprache fanden bekanntlich in der vergangenen Woche in Gnesen statt.

* **Wohlthätige Stiftung.** Bekanntlich ist das Fortkommen der taubstummen Personen nach ihrer Entlassung aus den Taubstummen-Anstalten wegen ihres Gebrechens vielfach erschwert, so daß die Aermsten trotz der dankenswerthen Fürsorge des Staates und der Provinzialverwaltungen häufig recht hart um das Dasein kämpfen müssen und leider nicht selten moralisch und physisch unterliegen. Der Direktor der hiesigen Provinzial-Taubstummen-Anstalt, Herr Radomski, hat daher als Grundstock zu einem Unterstützungsfonds für bedürftige und würdige Taubstumme den Betrag von eintausend Mark hergegeben. Hoffentlich finden sich recht viele Menschenfreunde, welche ihr Scherflein zu diesem edlen Zwecke auch beisteuern, damit das Loos vieler Unglücklichen gemildert werde. Der genannte Direktor nimmt Geschenke gern entgegen und erfolgt die Vertheilung derselben durch eine aus vier Beamten der hiesigen Taubstummen-Anstalt zusammengesetzte Kommission, und zwar meist nicht als Almosen, sondern um den betreffenden Taubstummen durch Ankauf von Werkzeugen und Materialien erwerbsfähig zu machen bezw. denselben nach Unglücksfällen wieder in einen erwerbsfähigen Zustand zu versetzen. Es sollen die männlichen und weiblichen Taubstummen der Provinz Posen, gleichviel welcher Konfession sie angehören, berücksichtigt werden. In verschiedenen anderen Provinzen hat man mit derartigen Einrichtungen die besten Erfahrungen gemacht.

* **Feuer.** Heute Vormittag um ¹/₂8 Uhr waren in den Kellereien eines Kaufmannes am Wilhelmsplatz Kisten, Körbe und Säcke mit Waaren in Brand gerathen. Von der alarmirten Feuerwehr, welche schnell zur Stelle war, wurde das Feuer mit einer Schlauchleitung vom Hydranten aus in kurzer Zeit gelöscht.

—u. **Der Dampfer „Heinrich“** ist gestern Nachmittag gegen drei Uhr, von Stettin kommend, mit vier beladenen Kähnen hier eingetroffen und hat am Berdychowoer Damm angelegt.

—u. **Verhaftungen.** Gestern Nachmittag ist auf der Wallischei ein Bäcker von hier und Abends ebenda ein hiesiger Arbeiter in Haft genommen worden. Dieselben haben dort fortgesetzt ruhestörenden Lärm verübt und der Aufforderung, sich ruhig zu verhalten, nicht Folge geleistet.

—u. **Verhaftung.** Gestern gegen Abend ist ein Häusler aus Splawice in Haft genommen worden, weil derselbe in einem auf der Wallischei belegenen Schanklokale sich des Hausfriedensbruches schuldig gemacht hat. In angetrunkenem Zustande war derselbe dorthin gekommen und hatte Branntwein gefordert; als man ihm das Gewünschte nicht verabreichte, erregte er in dem Lokale fortgesetzt ruhestörenden Lärm und leistete der wiederholt an ihn ergangenen Aufforderung, sich zu entfernen, nicht Folge.

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 9. Sept. [Privat-Telegramm der „Pos. Zeitung“.] Der Abgeordnete Regierungsrath Kelch ist an Stelle Wermuths zum Kommissar für Helgoland ernannt worden.

Gravenstein, 9. Sept. Die Kaiserin reiste mit der Stationsyacht „Farewell“ heute Mittag 12¹/₂ Uhr ab. Das Publikum brachte ihr jubelnde Abschiedsgrüße dar.

Hamburg, 9. Septbr. Auf dem gestrigen Banquet zu Ehren Wißmanns erreichten die gezeichneten Beträge, welche Wißmann für Erbauung eines Dampfers auf dem Victoria Nyanza-See überwiesen werden sollen, eine Höhe von über 50 000 M.

London, 9. Sept. Nach einem Bericht der „Times“ aus Zanzibar ist die Befürchtung des Wrackwerdens des Postdampfers „Reichstag“ durchaus unbegründet. Das Schiff liegt vielmehr an geschützter Stelle des Hafens von Dar-es-Salaam und löscht die Schiffsladung; man erwartet, daß das Schiff bei nächster Springfluth flottgemacht wird.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Als vor bald fünfzig Jahren in Deutschland die erste illustrirte Zeitschrift erschien, stieß das Unternehmen auf eine beinahe feindselige Aufnahme: man spöttelte über das „Bilderbuch“. Aber bald zeigte sich, wie stark im Volke das Bedürfniß vorhanden war, auch durch die Anschauung Dinge kennen zu lernen, von denen man bisher nur gelesen hatte. Die von J. J. Weber zu Leipzig begründete „Illustrirte Zeitung“ nahm rasch einen bedeutenden Aufschwung, und so zahlreiche Mitbewerber um die Gunst des Publikums ihr im Laufe der Zeit erwuchsen, sie hat bis auf den heutigen Tag ihre hervorragende Stellung und ihren besonderen Rang behauptet. Dieser gründet sich darauf, daß das Blatt aufmerksam den Zeitereignissen folgt und dasjenige, was sich bildlich darstellen läßt, möglichst schnell vorführt. Mit welchem Geschick diese Aufgabe gelöst wird, beweist der letzte Jahrgang, der sich als eine getreue Chronik der Zeit im Bilde darstellt. Zu diesen, den Ereignissen auf dem Fuße folgenden Illustrationen gesellen sich stets auch Wiedergaben berühmter Gemälde u. s. w., die als Musterleistungen der Holzschneidekunst gerühmt werden müssen. Der früheren Klage, daß das Blatt nicht genügend Unterhaltungslektüre bringe, ist bekanntlich seit einigen Jahren dadurch abgeholfen, daß jede Nummer auch eine Erzählung enthält. Ferner ist den Ansprüchen der Frauenwelt durch Beifügung eines Modetheiles genügt.

* Das neunte Heft von „Unsere Zeit“ (Leipzig, F. A. Brockhaus) beschließt die hübsche Erzählung O. von Oberkamp's „Prinzessin Schneeflocke“. Im Folgenden wird „Der Hypnotismus“ in seinen Voraussetzungen und Erscheinungen, als Mittel der Heilkunde und in seinen Gefahren von E. Kraepelin, Professor der Psychiatrie in Dorpat, behandelt. G. van Muyden widmet der Bewegung zu Gunsten der Herabsetzung der „Eisenbahnfahrpreise“ eine kurze Betrachtung. Mit gewandtem Stifte entwirft in „Federzeichnungen aus Kölns Vergangenheit und Gegenwart“ Paul Kurth ein anschauliches Bild der Entwickelung der rheinischen Metropole zur Weltstadt. Wilhelm Müller, der bekannte Chronist der Zeitgeschichte, giebt, wie auch in frühern Jahrgängen der Zeitschrift, eine Uebersicht der Ereignisse in „Preußen und Deutschland in den Jahren 1887 bis 1890“. Nach einem neuerdings erschienenen Sammelbande von John Grand-Carteret berichtet Richard Mahrenholtz über die Stellung von „Jean Jacques Rousseau im Urtheile der heutigen Franzosen“, und zum Schlusse läßt C. Spielmann in Wiesbaden im Aufsatze „Abessinien und die abessinische Frage“ die dortigen Geschehnisse von 1868 ab, seit dem englischen Feldzuge und dem Tode des Kaisers Theodor, bis zum heutigen Tage an unserem Auge vorüberziehen. Ein Verzeichniß der Ergebnisse der Reichsgesetzgebung vom 7. Februar bis 15. Juli d. J. nebst der Todtenschau schließen das Heft.

Familien-Nachrichten.

Statt besonderer Meldung.

Heute Nachmittag 2³/₄ Uhr wurde meine geliebte Frau **Agnes,** geb. **Foge,** von einem strammen **Mädchen** entbunden.

Posen, den 9. September 1890.

13418 **Ebel,** Telegraphen-Direktor.

Statt besonderer Meldung.

Die heut erfolgte glückliche Geburt eines **gesunden, kräftigen Knaben** zeigen hocherfreut an

Posen, den 9. September 1890.

Ernst Döring, Lehrer und Frau Martha, geb. Berchner.

Am 9. d. M., früh 11 Uhr, verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, der Magistrats-Bureau-Diätar

Wilhelm Elgner,

im 37. Lebensjahre.

Dies zeigt allen Freunden und Bekannten tiefbetrübt an

Klara Elgner,
geb. **Massow.**

Die Beerdigung findet Freitag Nachm. 4 Uhr von der Diakonissenanstalt aus statt.

Am Sonnabend, den 6. d. M., starb sanft nach langem schwerem Leiden unser geliebtes Kind

Hedchen,

im Alter von 1 Jahr 4 Monat.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Eltern

Theodor Heiss u. Frau
Marie geb. **Hampel.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10., Nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Wasserstraße 11 aus statt.

Heute Abend 10 Uhr wurde uns unser inniggeliebtes Töchterchen

Lucie

im Alter von 1¹/₂ Jahren, nach schweren Leiden durch den Tod entrissen.

Posen, den 8. Sept. 1890.

Albert Opitz u. Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachm. 5¹/₂ Uhr von der Leichenhalle des Paulikirchhofes aus statt.

Heute früh 4¹/₂ Uhr starb nach langem Leiden unsere liebe Frau, Mutter u. Schwiegermutter, Frau

Klara Holes.

Die Beerdigung findet am Freitag, Nachmittags 5 Uhr, vom Trauerhause Gr. Ritterstraße 8 aus statt. 13418

Posen, den 9. Sept. 1890.

Die Hinterbliebenen.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. M. Matthaei in Hannover mit Herrn H. Stoldtz in Gijon. Frl. A. Meinshausen in Gr.-Rehberg mit Rekt. Wedemeyer in Plau. Frl. L. Brinck in Hannover mit Herrn H. Möllering in Hamburg. Frl. M. Niemann in Zens mit Kaufmann W. Ganse in Calbe a. S. Frl. B. Reiche in Amienwalde mit Rittergutsbesitzer Jul. Reiche in Camwurf.

Verehelicht. Hr. Gustav Kaminsky mit Frl. Emma Witt in Pr.-Eylau. Dr. med. H. Doermer mit Frl. A. Dilthey in Rheydt.

Geboren: Ein Sohn: Apoth. H. Camphausen in Rheda. Herrn E. Bernecker in Insterburg. Gymnasiallehrer Dunkmann in Aurich. Hauptsteueramtsassistent Filitz in Breslau. Graf v. d. Schulenburg in Burgscheidungen. Apotheker O. Thiele in Eberbach i. S.

Gestorben. Major a. D. E. Wesselhorst in Hannover. Oekonomierath L. Becker in Klukowo bei Flatow. Gutsbesitzer Wilh. Ahrens in Schwerin. Frl. Therese Lehzen in Hannover. Ingenieur Gust. Kröhne in Harthau. Generalarzt a. D. Dr. Heinrich Krause in Düsseldorf. Erbmarschall u. Mitgl. des Herrenh. Gust. Gans Edler Herr zu Putlitz-Retzin in Retzin. Fr. L. Uhlich, geb. Zollmann in Magdeburg.

Vergnügungen.

Aula der Königl. Luisenschule.

Posen, den 13. September, Abends 7¹/₂ Uhr:

Concert,

unter gütiger Mitwirkung der Frau **Dr. Theile** und geschätzter Dilettanten.

A. Krug,
Pianist.

Billets à 1,50 M. sind in der Hof-Musikalien-Handlung der Herren **Bote & Bock** zu haben.

Kassenpreis 2 M.

Kaufmännischer Verein.

Hierdurch zeigen wir den geehrten Mitgliedern ergebenst an, daß wir unser Vereinslokal vom Restaurant Kuhnke

nach der Conditorei J. P. Beely & Co., kleinen Saal, verlegt haben.

Donnerstag, den 11. Septbr. cr., Abends 8¹/₂ Uhr: Gesellige Zusammenkunft.

Gleichzeitig ersuchen wir diejenigen Mitglieder, welche Bibliotheksbücher besitzen, dieselben behufs Revision am Donnerstag einzureichen. Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Heute Eisbeine.

A. Krebs, Fischerei Nr. 31.

Rathskeller.

Heute **Eisbeine.**



In Posen bei: 20736

H. Hummel. Oswald Schäpe. Frenzel & Co. E. Brecht's Wwe. Gebr. Andersch. B. Salomon. Emil Brumme. F. G. Fraas Nachf. Max Levy. H. Błażejewski. J. Smyczynski. Eduard Feckert jun.

Pianino,

wenig gebraucht, ist zu verkaufen Langestraße 4, 1. Etage.

Feinstes Kaiser-Auszugmehl

an Güte dem Wiener gleich, offerirt billigst 13396

Rudolph Chaym.

Van Houtens Cacao 2,70
Gaedkes „ 2,50
per ¹/₁ Pfd.-Dose. **R. Chaym.**

Ein 6 Met. lang. Firmenschild sowie e. Pult, Gasarm billig zu verkaufen bei 13409
Elkeles, Neue Straße 1.

Neu angekommen: Wollene Kinder-Tricots, Herren- u. Damen-Wollhemden, Unterbeinkleider, wollene gute Strümpfe, Damentuch, Kleiderstoffe, Flanelle.

M. Joachimczyk, Friedrichstr. 3, 1 T.

Fußstreumehl,

altbewährtes, unschädliches Mittel zur Beseitigung des Fußschweißes. — Dasselbe verhindert das Wundwerden und beseitigt den üblen Geruch. — In Blechdos. mit Streuvorrichtung a 50 Pf. und 1 Mark Rothe Apotheke Markt 37.

Zwei noch gute **Ladeneinrichtungen** für **Kolonial- und Eisenwaaren** habe ich zum baldigen Verkauf. 13381

S. Goldschmidt, Kosten.

Lambert's Saal. **Mittwoch, 10. Sept. 1890.:** **Zweite humorist. Soirée** der **Stettiner Quartett- und Couplet-Sänger**



Herren Hippel, Haeckel, Meysel, Pietro, Britton, Eberius und Schrader. Donnerstag den 11. September und folgende Tage: **Humor. Soirée** mit stets wechselndem Programm. Anfang 8 Uhr. Entree 60 Pf. Kassenöffnung 6¹/₂ Uhr. Billets à 50 Pf. sind vorher in der Zigarrenhandl. von Lindau & Winterfeld, Wilhelmsplatz 3, zu haben.

Wer von Zinsen lebt und sich

höhere Einkünfte verschaffen will, versichere bei der **Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt zu Berlin W.,** Kaiserhofstr. 2, vertreten durch die Herren **Adolf Fenner** in **Posen,** Bismarckstr. 3, **Carl Linnicke** in **Breslau,** Catharinenstr. 5, welche seit 1838 unter besonderer Staatsaufsicht auf Gegenseitigkeit besteht, billigste Verwaltung, 77 Millionen Mark Vermögen und 75 000 Mitglieder hat, eine lebenslängliche feste oder steigende, sofort beginnende oder aufgeschobene Rente, die auch auf das Leben mehrerer Personen, zahlbar so lange wenigstens eine derselben lebt, gestellt werden kann. — Wer für sich oder andere Personen durch kleinere Beträge eine Versorgung des hohen Alters und bis dahin eine mäßige, allmälig steigende Rente erzielen will, mache eine oder mehrere vollständige oder unvollständige Einlagen zur Jahresgesellschaft 1890 der Anstalt. — Eine Kapitalversicherung gegen einmalige oder laufende Prämie aber schließe bei dieser ab, wer eine Tochter auszusteuern, einen Sohn dem Studium zu widmen gedenkt oder sich zu ähnlichen künftigen Aufgaben ein 540

ausreichendes Kapital sichern will.

Dividende der Leibrenten- und Kapitalversicherungen Abth. A für 1889: 3 Promille der maßgebenden Prämiensummen.

Herbst- und Winter-Saison 1890.

Die Neuheiten

in

Kleiderstoffen,
abgepaßten Roben,
Fertigen Modell-Costumes,
Regen-Paletots,
Promenades
und
Winter-Mänteln

sind eingetroffen.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

E. Tomski, Neuestr. 2.

SCHERING'S PEPSIN-ESSENZ

nach Vorschrift von **Dr. Oscar Liebreich,** Professor der Arzneimittellehre an der Universität zu Berlin.

Verdauungsbeschwerden, Trägheit der Verdauung, Sodbrennen, Magenverschleimung, die Folgen von Unmäßigkeit im Essen und Trinken werden durch diese angenehm schmeckende Essenz binnen kurzer Zeit beseitigt.

Preis p. ¹/₁ Fl. 3 M. ¹/₂ Fl. 1,50.

Schering's Grüne Apotheke
Berlin N., Chaussee-Straße 19.

Niederlag. i. fast sämmtl. Apotheken u. d. renommirt. Drogenhandl. Briefl. Bestellungen werden prompt ausgef.

Comtoir-Wandkalender

(zweiseitig, zum Aufkleben)

für das Jahr 1891.

100	Exemplare	Mk. 4,50
25	„	„ 1,50
1	Exemplar	„ 0,10
1	„ auf Pappe gezogen	„ 0,25

empfiehlt die

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(A. Röstel)

Wilhelmstr. 17. Posen. Wilhelmstr. 17.

Acht Kisten Champagner,

Marke Carte d'or Charlier & Cie., Reims, pr. Kiste von 12 ganzen Flaschen M. 22, frachtfrei ab Posen gegen Baarzahlung oder Nachnahme, auch einzelne Kisten abzugeben bei **Carl Hartwig,** Spediteur, Wasserstr. 16, Posen.

A. Cichowicz,

Posen.

Berliner- und Bismarckstr.-Ecke. **Berliner- und Bismarckstr.-Ecke.**

Kolonial-, Delikatess- und Italienerwaaren-Handlung.

Meine geehrte Kundschaft benachrichtige ich hierdurch ganz ergebenst, dass ich meine

Kolonial-, Delikatess- und Italienerwaaren-Handlung

an der Berliner- und Bismarckstrassen-Ecke mit allen in den Bereich meines Geschäftes gehörenden Waaren reichlich versehen habe.

Vielfach ausgesprochenem Wunsche entsprechend, habe ich ein **besonderes**

Theelager

eröffnet. (Eingang Bismarckstrasse.)

Meine

Weingrosshandlung

sowie die geräumigen, elegant ausgestatteten

Weinstuben

(Eingang Bismarckstrasse) empfehle ich der geneigten Beachtung.

A. Cichowicz.

Weingrosshandlung.

Gegründet 1865.

!! Anderer Unternehmungen halber !!

verkaufe mein Lager, bestehend in Leinen, Tischzeug, fertiger Wäsche, **Engl. Tüll-Gardinen,** Schweizer Stickereien zu auffallend billigen Preisen. Sämmtliche Gegenstände in großer Auswahl.

Die Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche und Nebengelaß, ist per 1. April 1891 zu vermiethen. 13415

Wronkerstr. 12, I. Etage. **M. Salomonsohn.** **Wronkerstr. 12, I. Etage.**

Altes Zinkblech,

sowie **Metalle** jeder Art **kauft**

Heinrich Liebes, Kanonenplatz 11.

Condurango-Wein bei verschiedenen Magenleiden ärztlich empfohlen.

Pepsin-Essenz (Verdauungsflüssigkeit) nach Vorschrift des Prof. Liebreich dargestellt.

China-Wein mit u. ohne Eisen.

Sagrada-Wein (Tonisches Abführmittel) ärztlich empfohlen.

Preise: ¹/₁ Fl. 3 M., ¹/₂ Fl. 1,50 M. Probeflasche 75 Pf. 13419

Bei Entnahme v. 6 Fl. = 1 Fl. Rab.

Rothe Apotheke, Posen, Markt 37.

Umzugsh. fast neue **Badeeinrichtung,** bestehend aus Ofen, Wanne, kalte u. w. Douche, in jedem Zimmer aufstellbar, billig z. verkauf.; auch Sophas, Tische, Stühle, Schränke, Kinderbettst. m. Matr. ꝛc. Wilhelmsstr. 27. I.

Ich bin mit dem Verkauf von

Mk. 17 500 Aktien der Zuckerfabrik Zduny

beauftragt und ersuche geehrte Reflektanten um gefällige Abgabe von Geboten.

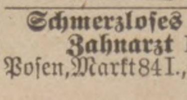
Friedr. Kaatz,
Fonds- und Wechsel-Makler, Magdeburg. 13269

F. F. Dampfmolkerei-Butter,

täglich frisch, per Pfd. Mk. 1,30, Dominial-Butter, per Pfd. Mk. 1,20, allerbeste Landbutter, per Pfd. Mk. 1,00, empfiehlt

G. Miczyński,
13097 St. Martin 18.

Kindermilch à Ltr. Mk. 0,20.



Reisekoffer-Fabrik
Oscar Conrad,
Posen,
Neuestraße 2.

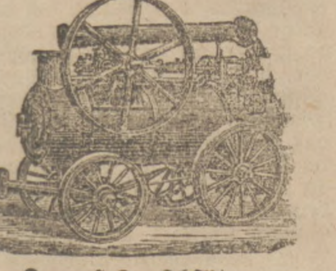
Schmerzloses Zahnziehen

Zahnarzt Peyser, 6724
Posen, Markt 84 I., Eing. Schloßstr.

Baugewerkschule Deutsch-Krone.

Wintersemester beginnt 1. November d. J. Schulgeld 80 Mark.

Erwachsene wie schulpflichtige Mädchen finden frdl. Aufnahme im **Pensionat** von Frau **Alma Silbermann,** (geprüfte Lehrerin), **Berlin W.,** Magdeburgerstraße 36.



Dampf-Dreschsätze,
engl. und deutsch. Fabrikat,
Göpel-Dreschmaschinen,
Reinigungsmaschinen
empfehlen sofort ab Lager

Gebrüder Lesser,
Posen, Kl. Ritterstraße 4.

Große Einmachpflaumen,

frisch, billig zu haben **Breitestr. 23,** am Wochenmarkt Sapiehaplatz, vis-à-vis des Amtsgerichts.
13420 **Moses.**

Cigarren

in den Preislagen von 30—250 M. per Mille versendet franco

W. Becker,
Wilhelmsplatz 14.

4—500 Mk. gegen dreifach sicheres Unterpfand auf 6 Mon. Off. u. **A. B. 400** Exp. d. Ztg.

Nr. 629. Mittwoch, **Beilage zur Posener Zeitung.** 10. September 1890.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

> **Birnbaum,** 8. Sept. [Sedan=Nachfeier] Die hiesige Schützengilde feierte gestern im Schützenhause das Sedanfest durch ein Prämienschießen, verbunden mit Konzert und verschiedenen Volksbelustigungen. Prämien erhielten Kupferschmiedemstr. Schulz und Klempnermeister Borks von hier. Am Abend fand bengalische Beleuchtung des Gartens, Feuerwerk und nach beendetem Konzert Tanzvergnügen statt. Auch den Nichtmitgliedern der Schützengilde war Gelegenheit gegeben, ihre Kunstfertigkeit im Schießen zu zeigen, indem für diese ein besonderer Schießstand hergerichtet war.

* **Schwerin a. W.,** 7. Sept. [Vereinsfest.] Gestern hielt der hiesige Männer=Gesangverein sein diesjähriges Sommervergnügen im Schützenhause ab. Von der hier gastirenden Ganz=schen Theater=Gesellschaft kam ein Theaterstück zur Aufführung und von dem Verein einige Gesangsstücke zum Vortrage.

* **Krotoschin,** 6. Sept. [Industrieritter.] Am vergangenen Donnerstag früh erschien in dem Geschäft der Firma Schmuckler ein junger Mann unter der Angabe, er heiße Fix und vertrete die Firma Glücksmann in Breslau, welche ihr Waarenlager ausverkaufe, und bot Regenschirme zum Kauf an. Herr Sch. erklärte sich bereit einen kleinen Posten zu kaufen, worauf Herr F. sich entfernte und bald darauf mit 10 Schirmen wieder erschien, welche aber von Sch. mit dem Bemerken abgewiesen wurden, nur für Schirme mit gebogenen Griffen Verwendung zu haben. Hierauf entfernte sich abermals F. und erscheint alsdann mit der gewünschten Waare in zehn Exemplaren, welche denn auch Sch. gegen Zahlung von 16 M. erwirbt. Am selben Tage Nachmittag wird bei Sch. von Frl. Merkel Anfrage gehalten, ob die von ihr früh geholten Schirme sämmtlich behalten würden, was ersteren sehr befremdet und worauf es sich denn auch herausstellt, daß Fix zu Frl. M. mit dem Verlangen gekommen war, für Sch. einige Schirme holen zu sollen. Herr Sch. ist, wie wir hören, der Geprellte, da er die Schirme wohl oder übel an Frl. M. wieder aushändigen mußte, denn er hatte unrecht Gut ohne genügende Erforschung der gegebenen Verhältnisse gekauft. (Anz.)

g. **Krotoschin,** 7. Sept. [Wegesperre. Unfall.] Die am Eingange der Stadt Zduny auf der Chaussee zwischen hier und genannter Stadt belegene Chausseebrücke ist vom Wasser zerstört und darum gesperrt worden. — Bei den Mitte vor. Woche stattgehabten Detachementsübungen der 21. Inf.=Brigade stürzten in Folge des aufgeweichten Bodens bei einer Attacke mehrere Husaren ohne bedeutende Verletzungen davon zu tragen; dagegen brachen 2 Pferde das Genick.

* **Fraustadt,** 8. Sept. [Beurlaubt. Landwirthschaftlicher Verein.] Bürgermeister Simon hat jetzt den zweiten Theil des ihm von der königl. Regierung bewilligten Urlaubs angetreten und wird auch während desselben von dem Beigeordneten Kohz vertreten werden. — In der gestrigen Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins überreichte der Vorsitzende Seimert dem anwesenden Landrath Dr. v. Guenther das ihm vom Verein verliehene Ehren=Diplom, welches den genannten Herrn wegen seines lebhaften Interesses und seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede desselben ernennt. Dr. v. Guenther dankte in herzlichen Worten für die ihm erwiesene Ehre und versicherte dem Verein auch seine fernere Unterstützung. Hierauf erhielt der Dirigent der hiesigen landwirthschaftlichen Winterschule Herr Seidenschwanz das Wort zu seinem Vortrage über „Organisation der hier zu errichtenden landwirthschaftlichen Winterschule." Die Versammlung dankte dem Redner durch Erheben von den Plätzen und nahm alsdann der Vortragende und auch der Landrath noch Veranlassung, auf den großen Nutzen dieser Schule für den mittleren und kleineren Landwirth hinzuweisen und dieselbe warm zu empfehlen. Hierauf fand noch eine Besprechung über die in voriger Sitzung angeregte Frage, ob es angängig wäre, hier eine Konservenfabrik ins Leben zu rufen, statt. Landrath v. Guenther machte dann noch die mit vielem Dank aufgenommene Zusage, über das so wichtige Alters= und Invaliden=Versicherungs=Gesetz in der nächsten Sitzung einen Vortrag zu halten.

* **Sarne,** 8. Sept. [Kinderfest.] Am vorgestrigen Tage beging die hiesige evangelische Schule das für die diesjährige Sedanfeier geplante und durch die Ungunst der Witterung bisher aufgeschobene Kinderfest. Im festlichen Zuge ging die Schuljugend Nachmittags kurz nach 1 Uhr unter Musikbegleitung vom Schulhause nach dem hiesigen Schützenhaus, wo nun ein reges Treiben sich entwickelte, zumal für die Bewirthung der Kinder durch Kaffee, Kuchen, Bier und Würstchen von dem opferwilligen Sinn einiger Gemeindemitglieder und des Schulvorstandes in ausreichender Weise gesorgt war. Eine Ansprache des Schulinspektors, Pastor Buchholz, die in einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und König gipfelte, wies auf die Bedeutung des Festes hin, während die Herren Lehrer durch patriotische Gesänge und Veranstaltung von Turnspielen und Reigen zur Verschönerung der Feier beitrugen. Jemehr das Wetter sich aufklärte und auch die Erwachsenen auf den Festplatz lockte, um so höher stieg die Freude. Nur allzufrüh für die Kinder brach der Abend herein, da der Rückmarsch, der durch Lampions und mancherlei Feuerwerk fast zu einem Fackelzuge wurde, unter den Klängen der Musik angetreten werden mußte.

* **Rawitsch,** 8. Sept. [Vom Männer=Gesangverein.] In Folge einer Einladung des Guhrauer Männer=Gesangvereins unternahmen am vergangenen Sonntage eine Anzahl hiesiger Mitglieder einen Ausflug dahin. Sie wurden bei ihrer Ankunft von dem dortigen Verein auf das Herzlichste empfangen und zu einem Frühschoppen eingeladen. Um 1 Uhr war gemeinschaftliche Tafel, an welcher sich auch die Guhrauer Mitglieder betheiligten und wobei der Rawitscher Verein nochmals von dem Vorsteher des dortigen Vereins willkommen geheißen wurde. Der Vorsitzende des hiesigen Vereins dankte im Namen der Sänger. Um 3 Uhr machten beide Vereine nach dem wunderschön gelegenen und durch prachtvolle Spaziergänge mit der Stadt verbundenen Nieder=Friedrichswaldau einen Ausflug. Der Guhrauer Verein ehrte den Rawitscher Verein durch den Vortrag eines von dem Herrn Dirigenten gedichteten und komponirten Festliedes, wofür demselben herzlicher Dank ausgesprochen wurde. Im Laufe des Nachmittags brachten beide Vereine in dem Saale des Lokals ein Anzahl Lieder zu Gehör und erst gegen 7 Uhr rüsteten sich die Rawitscher Theilnehmer zur Heimreise.

Z. **Pleschen,** 8. Sept. [Landwehrverein.] Gestern beging der hiesige Landwehrverein seine diesjährige Sedanfeier. Zu derselben waren sämmtliche Schulen und Vereine eingeladen worden. Sonnabend, den 6. d. Mts., Abends um 8 Uhr fand der programmmäßige Zapfenstreich und am Sonntag Morgen um 6 Uhr Reveille statt. Mittags um 1 Uhr sammelten sich die Schulen und Vereine auf dem Reitplatze, von wo aus sich der imposante Zug unter klingendem Spiel und wehenden Fahnen durch die Straßen der Stadt dem Festplatze, der Wiese bei Kobylka=Mühle zu, bewegte. Auf dem Platze angekommen, ward ein Parademarsch vom Schützen=, Feuerwehr= und Landwehrverein gemacht. Darnach brachte Majoratsherr v. Stiegler, der Vorsitzende des Landwehrvereins, ein Hoch auf den Kaiser aus. Ein buntes Leben und Treiben entfaltete sich nun auf dem Platze. Nachdem ein im Schießhause veranstaltetes Gewinnschießen beendet war, fanden die Schützen sich wieder auf dem eigentlichen Festplatze ein. Hier hatte bereits Kreisschulinspektor Rohde die Festrede gehalten. Als die Dunkelheit hereinbrach, ging der Einmarsch nach der Stadt vor sich. Nachdem die Fahnen abgebracht worden waren, fanden sich Mitglieder sämmtlicher Vereine noch im Saale des Littauschen Hotels zusammen, wo bei guten Reden und frischem Trunk noch einige Stunden gemüthlichsten Beisammenseins schnell verrannen.

* **Inowrazlaw,** 8. Sept. [Doppelter Selbstmord.] Heute Vormittags gegen 11 Uhr haben sich in einem hiesigen Hotel eine Mannes= und eine Frauensperson aus Wien resp. Dresden mittelst Revolvers erschossen. Das Motiv zu diesem traurigen Schritt ist, wie aus einem hinterlassenen Zettel hervorgeht, „unglückliche Liebe".

* **Filehne,** 8. Sept. [Der Krieger= und der Männer=Gesangverein] feierten gestern im Knospe'schen Garten gemeinsam das Sedanfest. Die Feier nahm einen glänzenden Verlauf und befriedigte die Festtheilnehmer allgemein. Die Häuser der Stadt prangten anläßlich dieser Nachfeier in reichem Flaggenschmuck.

X. **Usch,** 8. Sept. [Kinderfest. Sommervergnügen.] Vom schönsten Wetter begünstigt feierte gestern die ev. Schule zu Usch=Neudorf das diesjährige Kinderfest. Der Ausmarsch nach dem Festplatze erfolgte unter Vorantritt einer Musikkapelle Nachmittags 1½ Uhr. Während der Nachmittagsstunden belustigten sich die Kinder durch Spiel, Gesang und Tanz, auch wurden sie durch Kaffee, Semmel ꝛc. reichlich bewirthet. Die Ansprache, welche mit einem Hoch auf den Kaiser endete, hielt Pastor Seeger. Erst gegen 8 Uhr Abends wurde unter Lampionbeleuchtung der Rückmarsch angetreten. Ein Ball für die Erwachsenen bildete den Schluß des Festes. — Desgleichen beging gestern der Männergesangverein in Gertraudenhütte im Dziembowoer Walde ein Sommerfest, wobei die Rohledersche Kapelle aus Schneidemühl konzertirte. Die Festtheilnehmer amüsirten sich durch Gesangsvorträge und Tanz. Lehrer Luhde hielt die Festrede und brachte am Schluß derselben ein Hoch auf den Kaiser aus. Abends fand noch ein Tanzkränzchen statt, welches erst gegen Morgen endete.

* **Kolmar i. P.,** 7. Sept. [Der vorgestern hier abgehaltene Viehmarkt] war nicht sehr beschickt. Es konnten ungefähr 280 Rinder und circa 120 Pferde aufgetrieben sein. Die Kauflust war sehr rege; es wurden, trotz der noch immer gesteigerten Preise für Rindvieh, ziemlich viel Thiere abgesetzt. Junge Magerkühe wurden bis zu 57 und 60 Thlr. bezahlt, mehr fette, gutgenährte Thiere erzielten Preise von 90 bis zu 100 Thaler. Pferde konnten nur wenig verkauft werden; die für die Herbstbestellzeit begehrten Arbeitspferde fehlten fast gänzlich. Die Preise hielten sich normal. (Krbl.)

≈ **Schneidemühl,** 8. Sept. [Katholische Vorstadtschule. Kommunalisirung. Schwurgericht.] Am 1. Oktober cr. wird auf der Berliner Vorstadt eine eigene katholische Volksschule eingerichtet werden. Dieselbe wird aus drei Klassen mit zwei Lehrern bestehen. Zu Lehrern dieser Schule sind die Lehrer Austgen und Awens, welche gegenwärtig an der katholischen Stadtschule unterrichten, berufen worden. — Die vor einiger Zeit von den städtischen Behörden beschlossene Umwandlung der hiesigen jüdischen Sozietätsschule in eine Kommunalschule hat die Bestätigung der Regierung zu Bromberg erhalten. — Am 6. Oktober cr. beginnen hierselbst die Sitzungen der diesjährigen vierten Schwurgerichtsperiode.

---

* **Breslau,** 8. Sept. [Elektrische Eisenbahn von Gräbschen nach Scheitnig.] Dem Kaufmann und Stadtverordneten M. Weblau hier, welcher die Konzession für die Anlage einer elektrischen Straßenbahn von Gräbschen über den Ring nach Scheitnig beantragt hatte, ist, wie die „Br. Z." erfährt, von dem königlichen Polizeipräsidium mittels Verfügung vom 6. d. Mts. eröffnet worden, daß gegen die Anlage einer elektrischen Bahn in Breslau nach den eingereichten Erläuterungen und Zeichnungen vorbehaltlich der Zustimmung der übrigen interessirten Behörden (der städtischen Behörden und der Postverwaltung) polizeilicherseits keine Bedenken vorliegen. Die speziellen Bedingungen der Konzession werden in dieser selbst festgesetzt werden.

* **Goldberg,** 8. Sept. [Ueber eine hier zum Austrag gebrachte heitere Wette] schreibt das „Hayn. Stadtbl." Folgendes: Sitzen da in einer Garten=Restauration unserer Stadt eine Anzahl lebenslustiger junger Leute beim schäumenden Gerstensaft zusammen und sind, angeregt durch den Anblick der großen, knurrend unter dem Tisch liegenden Ulmer Dogge, in ein eifriges Gespräch darüber vertieft, wie viel ein solches Thier wohl zu verzehren im Stande sein würde. „Ich nehm's mit dem Vicherl auf", sagte ein gemüthlich und pfiffig aussehender kleiner Herr mit besonders in diesem Fall Vertrauen erweckendem runden Bäuchlein und ehe noch zwei weitere Bierminuten vergangen, ist eine Wette abgeschlossen. Der Dicke darf nach eigenem Ermessen aus der Speisenkarte, nachdem von derselben Heringe und ähnliche von vornherein als für die Dogge unannehmbar erscheinende Sachen gestrichen sind, wählen, und hat seine Wette gewonnen, wenn sich das Thier eher weiterzufressen weigert, als ihm der Appetit vergeht. Sofort wurde begonnen, während der Kellner schon den Preis in Gestalt einer besonders guten Marke kühl stellte. Als handelte es sich um die gleichgiltigste Sache und als sei er seines Sieges schon gewiß, verzehrte der Dicke gemüthlich ein Beefsteak, während sein Partner

---

Adlerflug.

Erzählung von Elisabeth Werner.

[2. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

„Siegbert hat neulich erst erklärt, daß es in unseren Kreisen keine interessanten Gestalten gäbe," ließ sich jetzt das junge Mädchen in sehr gereiztem Tone vernehmen. „Er langweilt sich ja überhaupt bei uns und ergreift jede Gelegenheit, sich fortzustehlen. Laß ihm doch seine Lieblingsstudien, Papa. Wenn sie ihn zu solchen Bekanntschaften führen — um so schlimmer für ihn!" „Fränzchen hat recht," sagte der Papa mit feierlichem Nachdruck. „Ich habe es schon seit einiger Zeit bemerkt, daß Dein Talent eine höchst bedenkliche Richtung nimmt. Du entfernst Dich von dem Idealen und das ist der erste Schritt zum Verderben. Du wirst Dich dem krassen Realismus der Gegenwart zuwenden, Du wirst darin versinken, untergehen. —"

Es war jedenfalls eine ganz grauenvolle Perspektive, die dem jungen Künstler eröffnet wurde. Zum Glück wurde die weitere Ausmalung derselben unterbrochen, denn in diesem Augenblick trat eine andere Gesellschaft aus dem Walde hervor. Es war ein alter Herr, von vornehmen Aeußeren, der eine junge Dame am Arme führte, während ein anderer Herr an ihrer Seite ging. Der letztere, ein noch ziemlich junger Mann, mit hochblondem Haar und Bart, zeigte in seinem Aeußeren unverkennbar den englischen Typus und wäre eine ganz angenehme Erscheinung gewesen, wenn nicht eine gewisse Kälte und Gemessenheit ihm etwas Steifes und Hochmüthiges verliehen hätte, das entschieden unangenehm berührte. Die Ankunft der Fremden machte der Familienszene auf der Wiese ein Ende, die Strafpredigt verstummte und das Ehepaar und Fränzchen beeilten sich, die neuen Ankömmlinge mit der größten Liebenswürdigkeit zu begrüßen, während Siegbert mit einem kalten, stummen Gruße bei Seite trat.

Zweites Kapitel.

„Ah, Herr Präsident von Landeck! — Guten Morgen, Exzellenz. — Guten Morgen, gnädiges Fräulein! — Haben Sie schon einen Spaziergang gemacht und Sir Conway gleichfalls?" so tönte und schwirrte es durcheinander. Sir Conway fand es kaum der Mühe werth, die Begrüßung zu erwidern, der Präsident dagegen that dies höflich, aber doch mit einer gewissen kühlen Zurückhaltung. „Wir waren im Walde", entgegnete er. „Meine Tochter wollte den ersten schönen Morgen nach so langer Zeit genießen. Sie scheinen in dem gleichen Falle zu sein, Herr Stadtverordneter, Sie sind ja auch mit den Ihrigen unterwegs." „Wir haben nur unsern Siegbert aufgesucht" erklärte der Stadtverordnete. „Er war auf einmal verschwunden, und wir hatten keine Ahnung, wo er geblieben sein könnte. Zum Glück hatte Jemand gesehen, wie er den Waldweg einschlug und da —" „Sind Sie mit Ihrer ganzen Familie natürlich nachgegangen, vollendete der Präsident, um dessen Lippen ein leichtes, ironisches Lächeln spielte. „Natürlich, Exzellenz auf der Stelle! Und wo finden wir ihn? Hier im Walde, auf der nassen Wiese, wo er den ganzen Morgennebel ausgehalten hat, während der Arzt ihm so dringend Vorsicht und Schonung anempfahl. Ja, man hat seine Noth mit den Söhnen, Exzellenz, wenn Sie erwachsen sind, und mein Sohn hat nun vollends immer seinen Kopf für sich".

„Herr Holm ist ja wohl Ihr Pflegesohn?" warf die junge Dame ein, während ihr Blick Siegbert streifte, der noch immer abseits stand, ohne sich mit einer Silbe an dem Gespräche zu betheiligen. „Allerdings, gnädiges Fräulein, aber ich habe ihn stets als meinen wirklichen Sohn betrachtet. Von dem Augenblicke an, wo ich ihn als arme Waise in mein Haus aufnahm, hat er die gleichen Rechte genossen, wie mein eigenes Kind. Ich darf mich wohl rühmen, daß ich zuerst sein Talent entdeckt und zur Anerkennung gebracht habe. Er wäre nicht das erste Genie gewesen, das an der Beschränktheit und Armseligkeit seiner Verhältnisse zu Grunde ging; aber ich entriß ihn diesen Verhältnissen. Ich habe nichts gespart bei seiner Ausbildung; er ist zwei Jahre lang in der Residenz gewesen und hat den Unterricht eines unserer berühmtesten Künstler genossen. Jetzt allerdings ist er selbst ein Künstler geworden, der eine glänzende Zukunft vor sich hat."

„Papa, ich bitte Dich!" fiel Siegbert ein. Sein vorhin so bleiches Gesicht war jetzt von einer flammenden Röthe bedeckt, und das nervöse Zucken seiner Lippen galt vielleicht ebensosehr der taktlosen Erwähnung seiner Armuth, als den nicht minder taktlosen Lobsprüchen des Pflegevaters. „Unterbrich mich nicht!" sagte dieser würdevoll. „Du bist ein Künstler, Du hast eine bedeutende Zukunft vor Dir, aber Du hast keinen Muth, kein Selbstvertrauen. Werden Deine Bilder nicht überall gelobt und bewundert in Wiesenheim? Schickst Du sie nicht sogar zur Ausstellung in die Residenz? Und wenn sie dort nicht gebührende Anerkennung finden, so ist eben der Neid, die Mißgunst Deiner Kollegen daran schuld, die kein jüngeres Talent aufkommen lassen wollen. „Herr Holm hat in der That ein recht hübsches Talent," sagte der Präsident, aber es war augenscheinlich, daß ihn nur das Mitleid mit dem jungen Manne, der so sichtlich eine Folter ausstand, zu diesem kühlen Lobe veranlaßte. „Ein großes Talent, Exzellenz, ein großes!" verbesserte die Frau Stadtverordnete. „Unser Siegbert galt schon als Knabe für ein Wunderkind. Sie haben ja seine Skizzen und Studien gesehen! Allerdings sind wir nicht durchweg damit einverstanden. Da hat er zum Beispiel den Adrian Tuchner gezeichnet, diesen unheimlichen Menschen —" „Adrian Tuchner?" fiel die junge Dame lebhaft ein. „Das ist in der That ein interessanter Kopf! Darf ich das Blatt sehen?" Der Herr Stadtverordnete und seine Frau Gemahlin sahen etwas betroffen aus, als die „Galgenphysiognomie" interessant genannt wurde, Fränzchen aber kam mit großer Bereitwilligkeit dem Wunsche nach, indem sie selbst die Skizzenmappe herbeibrachte und öffnete.

Erst jetzt, wo sie unmittelbar neben der Tochter des Präsidenten stand, sah man es, wie unbedeutend ihre ganze Erscheinung war. Klein wie ihr Vater, mit einem frischen, runden Gesicht, mit hellen Haaren und Augen, konnte sie immerhin für ein hübsches Mädchen gelten, aber trotzdem und trotz ihrer sehr eleganten Toilette verlor sie doch ungemein neben jener hohen, schlanken Gestalt im einfachen Reisekleide. Der leichte Strohhut, der auf den dunklen Flechten saß, beschattete ein Antlitz, das in seiner streng regelmäßigen Schönheit vielleicht kalt erschienen wäre, wenn nicht die großen,

unter dem Tische das seinige in wenigen Augenblicken verschlang und erwartungsvoll zu dem bereits auf dem Nebentisch servirten zweiten Gang hinüberschielte. Dieser, ein vorzügliches Wiener Schnitzel, wurde von den beiden Kämpfern auf dieselbe Weise verzehrt; der Dicke trank aber bereits mehr dabei und der Hund schnalzte im Vollgefühl des seltenen, ihm auf eine so unerklärliche Weise zufallenden Genusses laut mit der Zunge. Der Dicke seufzte ein wenig, als er den dritten Gang, zu welchem er ein herrlich duftendes Kalbskotelette auserlesen hatte, herankommen sah, und die übrigen meinten schon, er werde hiermit schon besiegt werden. Aber tapfer griff er zu und verzehrte auch dieses. Dann wählte er der Abwechslung halber ein Stück trockenes Schwarzbrot, in das er kräftig hineinbiß. Ein ebenso großes Stück wurde dem Thier vorgeworfen. Das stieß schnüffelnd mit der Nase darauf, roch und streckte, ohne sich weiter darum zu bekümmern, seine Glieder gemächlich auf dem Boden aus. Es hatte genug. Der Dicke aber aß das Brot und sagte dann zu den Anderen: „Seht Ihr's wohl, das Vicherl kann nicht mehr. Nun laßt aber auch schnell den Tropfen kommen, den Ihr zu geben habt. Ich verspüre Durst.“ Trotz des Schmerzes über die verlorene Wette konnten die Anderen ein lautes Laches nicht unterdrücken.

* **Sprottau,** 8. Sept. [Schädelfund.] Bei dem Eisenbahn-Bau Waltersdorf-Primkenau und zwar bei den Ausschachtungsarbeiten im Reuthauer Bruch sind 30 Menschenschädel zu Tage gefördert worden, welche zumeist noch die vollständigen Zähne besaßen. An derselben Stelle wurden, wie der „B. a. d. R.“ erfährt, auch mehrfach große eiserne Nägel gefunden, an welchen noch faulige Holztheile hingen, die zweifellos von Särgen herrühren. Da an jener Stelle niemals eine Friedhofsanlage gewesen, so ist bis jetzt noch nicht aufgeklärt, aus welcher Veranlassung das Massengrab daselbst angelegt worden ist. Nicht weit von dieser Begräbnißstätte wurde vor 7 Jahren bei der Regulirung der Sprotta ein großes eisernes Schwert gefunden.

* **Groß-Neudorf,** 7. September. [Lehrerverein.] Der hiesige Lehrerverein hielt vorgestern in Adlich-Brühlsdorf eine von sämmtlichen Mitgliedern beschickte Versammlung ab, deren Tagesordnung sich in nachfolgender Weise vollzog: Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten referirte Lehrer Holzfuß von hier über: „Der Geschichtsunterricht früher und jetzt.“ Hieran reihte sich ein Vortrag des Lehrers Braun in Minutsdorf über: „Die wichtigsten eßbaren und giftigen Pilze.“ Zur Veranschaulichung hatte Referent Abbildungen der Pilze und eine Anzahl in der Natur gesammelte Schwämme mitgebracht.

* **Bartenstein,** 8. Sept. [In Todesgefahr.] In größter Todesgefahr schwebte vorgestern der Bauernwirth St. in dem nahen Dorfe Minten. Derselbe war mit dem Eineggen des gesäeten Wintergetreides beschäftigt und hatte sich, wie das leider noch häufige Sitte ist, dabei die Fahrleine um den Hals gehängt. Infolge eines Peitschenhiebes sprangen die Pferde plötzlich heftig zu, rissen den St., dem die Leine aus der Hand gefallen war, zu Boden und schleppten ihn nun, da er den Kopf nicht aus der Leine ziehen konnte, über den Acker fort. Glücklicherweise befand sich auf dem Felde, nicht weit von der Unglücksstätte entfernt, der das Vieh des St. hütende Hirtenknabe, der, die schreckliche Lage seines Dienstherrn erkennend, sich mit seltener Geistesgegenwart sofort den Pferden in die Zügel warf und sie dadurch zum Stehen brachte. Auf sein Hilferufen eilten nun schleunigst Leute herbei, denen es nach vieler Mühe gelang, den infolge der Strangulation schon vollständig bewußtlosen St. ins Leben zurückzurufen.

* **Graudenz,** 8. Sept. [Vergiftung.] Eine hiesige Arbeiterfrau hatte das Kind ihres Sohnes in Pflege. Als nun das kleine Wesen unruhig war, kochte sie mehrere Mohnköpfe in Milch und gab die Flüssigkeit dem Kinde ein. Die Wirkung blieb auch nicht aus, aber zum Entsetzen der Frau nahm die Sache einen schlimmen Verlauf: das Kind wurde immer ruhiger und ruhiger und schlief endlich ein, um nicht wieder zu erwachen. Vorgestern wurde die Frau wegen fahrlässiger Tödtung verhaftet.

* **Elbing,** 8. Sept. [Eine aufregende Szene] wurde vorgestern Nachmittag durch einen an delirium tremens erkrankten Droschkeneigner in der Gr. Hommelstraße herbeigeführt. In einem Anfall von Verfolgungswahn bewaffnete sich derselbe, der „E. Z.“ zufolge, mit einem geladenen Revolver und einem Hammer, kletterte auf das Fensterbrett seiner im zweiten Stockwerk belegenen Wohnung und drohte jeden zu tödten, der seine Wohnung betreten würde. Der Kranke hatte auch bereits zwei Schüsse abgefeuert, als zwei herbeigeholte Polizeibeamte den Menschen zu überreden wußten, sich wieder in seine Wohnung zu begeben, auch gelang es ihnen, ihm den Revolver und den Hammer abzunehmen, und fand man hierbei bei ihm noch ein langes spitzes Dolchmesser im Rockärmel versteckt vor. Zur Verhütung weiterer Ausschreitungen wurde der Geistesgestörte sofort in das Krankenstift geschafft.

* **Marienburg,** 8. Sept. [Eine aufregende Fahrt] hatten kürzlich die Insassen eines Nichtraucherkupees des letzten Zuges von Dirschau zu bestehen. Unter ihnen befand sich auch ein israelitischer Pferdehändler, der entgegen dem Verbote sich eine Zigarre anzündete und den Rauch seinem Gegenüber ins Gesicht blies. Dieser verbat sich solches, und da der Raucher nicht darauf hörte, schlug er ihm die Zigarre aus der Hand. Der darüber aufgebrachte Händler griff den Herrn an und versuchte ihn niederzudrücken. In dem nun entstehenden Kampf wurde der Angreifer mit Hilfe eines Fahrgastes gebändigt. Da er aber, kaum freigelassen, sich wieder auf seinen Gegner warf, wurde durch Benutzung der Nothleine der Zug zum Stehen gebracht. Da die betheiligten Personen mehr oder minder erhebliche Verletzungen erhielten, wird die Angelegenheit wohl zur gerichtlichen Anzeige kommen.

* **Flatow,** 8. Sept. [Vereinsnachrichten. Unfall.] Im hiesigen Männer-Gesangverein „Amizitia“ wurde in der vorgestrigen Generalversammlung mitgetheilt, daß der Verein im abgelaufenen Jahre eine Einnahme von 908,72 M. und eine Ausgabe von 666,15 M. gehabt hat. Am 8. November wird der Verein sein Stiftungsfest feiern. — Ein Malerlehrling, der bei dem Neubau einer Wasserstation auf dem hiesigen Bahnhofe beschäftigt gewesen, hatte das Unglück, einen Fehltritt zu thun und so unglücklich vom Gerüst herab zu fallen, daß er sich lebensgefährliche innere und äußere Verletzungen zugezogen hat. Der Verunglückte ist der Sohn einer Wittwe aus Krojanke und sollte in kürzester Zeit Gehilfe werden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Berlin,** 7. Septbr. [Die Verhandlung gegen die Hochstaplerin] Johanna Marie Redieß, geb. Franke, die sich als „Gräfin Reday“ einen so berüchtigten Namen erworben, wurde heute vor der vierten Ferienstrafkammer des Landgerichts I beendet. Zunächst wurde noch ein Opfer der Angeklagten, die unverehelichte Schmidt, vernommen. Die Zeugin hat das Unglück gehabt, bei der Angeklagten in Dienst zu treten, und hat sich überreden lassen, der „gnädigen Frau“ ihre sämmtlichen Ersparnisse, die allerdings nur 380 Mark betrugen, anzuvertrauen. Die Angeklagte hat, um Vertrauen zu erwecken, in der unverschämtesten Weise mit ihrem angeblichen Reichthum und mit ihren Beziehungen zu den höchsten Kreisen geprahlt, unter Anderem erzählte sie der Zeugin, sie sei eine Pensionsfreundin der Tochter des Fürsten Bismarck, der Gräfin Marie v. Bismarck. Bekanntlich wurde die vorige Verhandlung noch im letzten Moment vertagt, um den Juwelier Wetzel zu laden, auf den die Angeklagte sich zum Beweise dafür berufen hatte, daß ein großer Theil der von ihr eingeleiteten Geschäfte auch zum Abschluß gekommen sei. Der Zeuge Wetzel bestätigte dies insofern, als es den Absatz von Brillanten, Uhren und sonstigen Schmucksachen betraf, welche der Zeuge der Angeklagten zum kommissionsweisen Verkauf anvertraut hatte. Die Abnehmer der Angeklagten mußten nach den Wechseln, welche dem Zeugen als Zahlung gegeben wurden, zum größten Theil dem Offizierstande angehören. Fast alle Wechsel seien eingelöst worden, so daß in dem Zeugen, der die Vergangenheit der Angeklagten nicht kannte, ein Mißtrauen nicht aufkam. Dieser „Entlastungsbeweis“ war indeß ohne irgend welchen Einfluß in Bezug auf die zur Anklage gestellten Betrugsfälle, und der Gerichtshof erkannte die Angeklagte in allen Fällen für schuldig. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagte den Leichtsinn und die Thorheit zahlreicher Personen in wahrhaft grauenvoller Weise ausgebeutet hat, wurde dieselbe, dem Antrage des Staatsanwalts entsprechend, zu 6 Jahren Zuchthaus und Ehrenverlust auf die Dauer von 10 Jahren verurtheilt.

* **Berlin,** 8. Sept. „Ick halte det für die jrößte Unpraktischkeit, die et jiebt, det die Schutzleite aus'n Militärstand un nich aus'n Bürjerstand jenommen werden, denn wo kann so'n Mann, der meinswejen zu't Rekrutentrillern jut sein mag, wissen, wat'n zivilen Bürgerstand zukommen dhut? Dadrieber müßten sie die Reichstagsjesetze mal jründlich umändern, denn“ — Vors.: Seien Sie ruhig! Was fällt Ihnen ein? Sie sollten bei Ihren Vorstrafen doch wissen, wie Sie sich zu benehmen haben. — Angekl.: Nu ja, zweemal bin ick ja schon verknackt jeworden, aber jedesmal habe ick nich davor jekonnt, die Schutzleite — Vors.: Sie scheinen so eine Art Blaukoller zu haben, es ist innerhalb kurzer Zeit nun schon das dritte Mal, daß Sie sich wegen Auflehnung gegen die Schutzleute zu verantworten haben. Also Ihre Personalien stimmen, Friedrich B., Tischler, 40 Jahre alt und zweimal vorbestraft. Jetzt sollen Sie sich wieder der Beamten-Beleidigung schuldig gemacht haben. Sie werden sich doch nicht aufs Leugnen legen? — Angekl.: O ja, ick werde Zeujen bringen, die for mir und nich for die Schutzleite schwören; so wie et gewesen is, muß ick freijesprochen wer'n. Et is man jut, det die Schutzleite nich als Schöffen jenommen wer'n, sonst dhäte ick ja allerdings von vorne rin verratzt sind. — Vors.: Also Sie bestreiten den Inhalt der Anklage. Sie werden ja sehen, was daraus folgt, wenn Sie überführt werden. Am Abend des 19. Mai gingen Sie mit mehreren Bekannten über den Koppenplatz? — Angekl.: Det is det eenzige, wat in der Anklage richtig is. — Vors.: Nun sollen Sie hinzugekommen sein, als zwei andere Personen sich schlugen. — Angekl.: Des is schon nich jenau; als wir zukamen, schimpften sie sich erst. — Vors.: Na, dann erzählen Sie, wie 's gewesen ist, wir können nachher die Zeugen hören. — Angekl: Also die beeden Männer, die wir nich kennen dhaten, standen sich so mit die jeballten Fäuste jejeniber, un der eene schien uf den andern eiserfleckig zu sind, denn da standen noch zwee Frauensleite bei, die sich ooch jejenseitig mit Ekelnamen belegten, die nich von Pappe waren. „Hier Kinder hebt die Augen auf, hier giebt es was zu sehen“, sage ick noch so aus Spaß zu meine Kollegen un wir stellen uns bei hin un sehen zu. Da war aber schon een janz. Deel Zuschauer. Ick sage denn zu die beeden die sich schimpfen: „Na, wat nutzt denn det Raisonniren, haut Euch doch“, wodruf der eene den andern denn ooch jleich een jefiehlvollen Stoß an det Riechorjan gab. — Vors.: Dies Hetzen war eines anständigen Mannes unwürdig und grober Unfug. — Angekl.: Woso? Ick sehe det nu mal jerne, wenn zwee sich hauen, natierlich blos mit die deitsche Faust, Messerstecken det is jemein. Sollen wir vielleicht Duelle fechten, wo eener den andern niederschießt un macht sich keen Jewissen draus? — Vors.: Machen Sie nur, daß Sie mit der Geschichte zu Ende kommen. — Angekl.: Also die beeden Männer schlugen sich un da det een Paar Ludewigs waren, so schadte det keenen wat, indem et um jeden Hieb Schade war, der vorbei jung. Wir standen Alle in'n Kreis rum un kiekten zu. Der Eene lag an'n Boden und der Andere uf ihn, un der unnen lag, dem jing et nicht besonders jut. Mit eenmal kommt en Schutzmann un en Nachtwächter anjestürmt un brechen durch den Kreis un rufen: Was ist hier los? Mir hatte der Schutzmann in't beste Zusehn jestört un ick sage denn blos: „Wat soll da denn los sind? Allens wat nich feste is.“ Die Beeden uf de Erde machten ooch 'ne Pause und der öberste sprang uf un wollte ausreißen, der unterste packte ihn aber an't Been un hielt ihn feste. — Vors.: Erzählen Sie blos Ihren Streit mit dem Schutzmann. — Angekl.: Der stieß nu natierlich jleich allens von die Seite un rief immerzu, wir sollten auseinanderjehn un der Wächter der hielt in jeden Arm eenen von die Duellanten un brachte sie nach de Wache. Der Schutzmann hatte woll 'ne Pikanterie uf mir, det ick det vorhin jesagt hatte, un als ick ihn in een janz jebildeten Ton um en bisken Feier for meinen Ziejarren bat, da pust'er mir an, det ihn der Schnurrbart man so bibberte, un ob ick ihn ufziehn wollte. Ick sage denn, er sollte man nich jleich aus'n Perjament fahren un wat'n Beamter, der in der zweeten Klasse is, sind dhäte, det wäre ick alle Dage. — Vors.: Sie geben ja eigentlich alle diese schnodderigen Redensarten und Beleidigungen zu, was wollen Sie denn noch mit den Zeugen? — Angekl.: Als ick die zweete Klasse sagte, da meente ick natierlich die zweite Steierklasse. So'n Schutzmann legt natierlich allens uf't Militairische aus, un darum sage ick eben, er mußte aus'n Bürjerstand jenommen wer'n, indem ihm der Zivilismus mehrschtendeels Behmische Derfer sind, ick — — Vors.: Sie haben genug geschwatzt, jetzt haben Sie still zu sein. — Als der Angeklagte nach beendeter Beweisaufnahme das auf acht Tage Gefängniß lautende Urtheil vernimmt, erklärt er, daß er Berufung einlegen will.

Landwirthschaftliches.

— **Düngung der Topfpflanzen mit Eisen.** Wenngleich das Eisen als Pflanzennährstoff nur in sehr geringen Mengen nothwendig ist, so kommen doch gar nicht selten Fälle vor, wo eine Düngung mit Eisen von Vortheil ist, besonders dann, wenn die Pflanzen sehr schnell wachsen. Wo diese Verhältnisse vorliegen, das erkennt man an der bleichen Färbung der jungen, neugebildeten Blätter. Die geringen Mengen Eisen, welche bei normalem

---

strahlenden Augen ihm Leben und Ausdruck verliehen hätten, und die ganze Haltung zeigte jene vornehme Sicherheit, die das Leben in der großen Welt giebt, während Fränzchen in jedem Zuge die Kleinstädterin verrieth. In dem Wesen des Fräulein v. Landeck lag gleichfalls etwas von der kühlen Zurückhaltung ihres Vaters den Reisegefährten gegenüber, aber es schwand vollständig in diesem Augenblick, wo sie mit unverkennbarem Interesse die Zeichnung betrachtete. „Das ist vorzüglich getroffen! Ich glaubte nicht, daß es möglich wäre, so viel Leben in eine bloße Skizze zu legen. Sieh nur, Papa!

Siegbert sah auf, nur einen Moment lang, dann senkte er den Blick wieder zu Boden, aber man sah es, daß er trotzdem mit athemloser Spannung dem weiteren Gespräch folgte. „In der That, frappant,“ sagte der Präsident, indem er einen ziemlich gleichgiltigen Blick auf die Zeichnung warf. Sir Conway, der bisher gar nicht an dem Gespräche theilgenommen hatte, und dessen Miene deutlich zeigte, wie sehr es ihn langweilte, ließ sich jetzt herab, gleichfalls einen flüchtigen Blick auf das Blatt zu richten, das die junge Dame ihm hinhielt, während sie fragte: „Finden Sie nicht auch, daß es das beste von allem ist, was Herr Holm hier gezeichnet hat?“

Sir Conway erinnerte sich schwerlich mehr der übrigen Leistungen des Herrn Holm, deren Betrachtung der zärtliche Pflegevater ihm gleichfalls aufgedrungen hatte, aus Rücksicht auf die Fragende aber stimmte er mit einem steifen Kopfnicken bei. „Wirklich?“ fragte der Stadtverordnete gedehnt. „Nun, Siegbert, Du kannst stolz auf das Lob aus solchem Munde sein. Wer selbst eine so bedeutende Künstlerin ist, wie Fräulein von Landeck —“ „Ich bin nur Dilettantin,“ unterbrach ihn die junge Dame, das Kompliment ruhig ablehnend. „Ich führe den Zeichenstift nur zu meinem eigenen Vergnügen und bin mit meinen Versuchen niemals in die Oeffentlichkeit getreten.“ „Alexandrine hat sich von jeher die Grenzen ihres Talents klar gemacht“, sagte der Präsident mit einiger Schärfe. „Es wäre gut, wenn das ein jeder thäte. Wir hätten dann nicht so viel mittelmäßige Talente mit unmäßigen Ansprüchen.“ Die Röthe schlug wieder flammend auf in Siegberts Antlitz bei diesen Worten. Der Stadtverordnete und seine Gattin aber, die nicht entfernt ahnten, daß sie ihrem „genialen“ Pflegesohn gelten könnten, stimmten eifrig bei.

Alexandrine hielt die Zeichnung noch immer in der Hand und es lag ein gewisses Zögern in ihrer Stimme, als sie jetzt zu dem jungen Maler gewendet sagte: „Sie wollen die Skizze jedenfalls für ein Gemälde benutzen, Herr Holm? Das Blatt an sich ist freilich schon interessant genug.“ So flüchtig die Aeußerung auch hingeworfen wurde, es lag doch etwas wie ein halb ausgesprochener Wunsch darin. Sir Conway errieth das, und mit einer bei ihm ungewöhnlichen Lebhaftigkeit sagte er in geläufigem Deutsch, wenn auch mit englischem Accent: „Herr Holm legt wohl keinen Werth auf die flüchtige Zeichnung, die er ja sofort wieder ersetzen kann. Wenn er sie mir überlassen wollte, so würde ich mit Vergnügen —“ „Ich bedauere, Sir Conway“, unterbrach ihn Siegbert, dessen sonst so weiche Stimme in diesem Moment beinahe schneidend klang. „Es ist eine Studie, die ich nothwendig brauche. Ich kann sie unmöglich aus den Händen geben.“

Der Engländer nahm diese Weigerung offenbar sehr übel; er streifte mit einem unglaublich hochmüthigen und verächtlichen Blicke den jungen Mann und zuckte kaum merklich die Achseln. Aber auch Alexandrine preßte die feinen Lippen zusammen; sie legte rasch das Blatt wieder zu den übrigen, gab die Mappe Fränzchen zurück und wandte sich dann zu ihrem Vater: „Wir werden uns beeilen müssen, Papa, wenn wir zu rechter Zeit an der Bahnstation sein und den Professor selbst empfangen wollen.“

Der Präsident sah nach der Uhr. „Es ist allerdings Zeit. Wir erwarten einen Freund aus der Residenz, der uns hier in den Bergen aufsucht, und der heute eintrifft. Auf Wiedersehen, meine Herrschaften!“ Er grüßte ebenso höflich und ebenso kühl, wie vorhin, reichte seiner Tochter den Arm und schlug mit ihr den Waldpfad ein, während Sir Conway sich ihnen anschloß. Kaum waren sie außer Gehörweite, so brach ein wahres Ungewitter über Siegbert los. „Ich weiß nicht, was ich von Dir denken soll?“ eiferte der Stadtverordnete. „Hast Du denn gar keinen Takt, gar keine Lebensart? Sahst Du denn nicht, daß Fräulein von Landeck das Blatt zu haben wünschte, und daß Sir Conway sich einzig deshalb darum bemühte?“

Siegbert schien nicht zu hören, er hatte regungslos den sich Entfernenden nachgeblickt, jetzt aber wandte er sich um und entgegnete wie in aufflammendem Trotze: „Ja das sah ich — aber ich wollte meine Zeichnung nicht in seinen Händen wissen.“ „Du wolltest nicht?“ wiederholte der Pflegevater. „Freilich, wann hättest Du denn jemals etwas Vernünftiges gewollt! Da führt uns die Reise mit diesem Freiherrn von Landeck zusammen, eine höchst distinguirte Bekanntschaft! Er ist Oberpräsident, Geheimrath, Exzellenz und da die Tochter Künstlerin ist, so ist Dir eine direkte Veranlassung zur Annäherung gegeben. Statt dessen hältst Du Dich in der absichtlichsten Weise fern und störst uns den ganzen freundschaftlichen Umgang.“ „Verzeih, Papa“, sagte Siegbert bitter. „Es ist wohl vielmehr der Präsident, der sich fern hält. Er läßt uns den Freiherrn und die Exzellenz öfter fühlen, als nöthig ist, und was nun vollends diesen Conway betrifft, so streift seine Nichtachtung beinahe an Beleidigung.“

Die letzten Worte wurden von den Pflegeeltern selbst als eine Beleidigung aufgefaßt. Es brach wieder ein Doppelstrom von Vorwürfen auf den jungen Mann ein, dem seine „lächerliche Empfindlichkeit“ ebenso nachdrücklich vorgehalten wurde, wie seine Taktlosigkeit und sein Trotz. Siegbert hatte den letzteren längst aufgegeben und war wieder in sein müdes, muthloses Schweigen zurückgefallen. Endlich machte Fränzchen der Szene ein Ende. „Wir wollen gehen, Papa,“ sagte sie übellaunig. „Ich dächte, wir wären nun lange genug Siegberts wegen in dem nassen Walde umhergelaufen. Man verdirbt sich die ganze Toilette dabei und es ist tödtlich langweilig hier in dieser Einsamkeit, wo man keinen Menschen sieht.“

(Fortsetzung folgt.)

Wachsthum den Blättern zugeführt werden, reichen nicht aus, um den Bedarf zu decken, es muß die Pflanze deshalb durch Eisendüngung zu vermehrter Aufnahme veranlaßt werden, denn alle nicht grünen Blätter können ihre Aufgabe, zum weiteren Wachsthum der Pflanze beizutragen, nicht erfüllen. Die Düngung wird am zweckmäßigsten mit Eisenvitriol in ganz verdünnter Lösung und geringer Menge vorgenommen, größere Mengen sind durchaus schädlich. Mehr als 4 Prozent an Eisenoxyd darf ein Boden nicht enthalten.

— **Maulwürfe aus Mistbeeten fern zu halten.** Wenngleich der Maulwurf durch Wegfangen großer Mengen schädlicher Insektenlarven, Würmer u. s. w. sehr nützlich ist, so kann er doch bisweilen in Mistbeeten durch Aufwühlen feiner, werthvoller Saat rechten Schaden anrichten. Ein Fangen der Thiere wäre aber auch hier schändlich. Man suche sie vielmehr fernzuhalten, was ausgezeichnet mittelst Karbolsäure gelingt. Man tauche einige alte Lappen Wollenzeug in rohe Karbolsäure und bringe diese an die Ränder der Mistbeete ca. 15 Ctm. tief in die Erde. Man kann versichert ein, daß kein Maulwurf sich dem Mistbeet nähert.

Handel und Verkehr.

** **Ueber die andauernde Abnahme des deutschen Eisenexports** urtheilt ein Fachblatt, die „Eisen=Zeitung“, folgendermaßen: Der Monat Juli setzte fort, was seine Vorgänger begonnen hatten, nämlich den Niedergang der deutschen Ausfuhr und die Zunahme der fremden Einfuhr. Letztere war besonders stark bei Roheisen, dessen Gesammteinfuhr in den abgelaufenen 7 Monaten 260 687 T. gegen 135 040 in 1889 betrug. Die Einfuhr überwiegt also allein in den 7 Monaten um 125 647 T., d. h. sie ist beinahe doppelt so groß wie im Vorjahre. Wenn die deutschen Verbände sich die Aufgabe gestellt haben, regelnd in die Marktverhältnisse einzugreifen, so kann man von einer regelnden Hand in diesem Punkte leider nichts bemerken. Der Mißerfolg deutet auf eine bemerkenswerthe Unbeholfenheit und unrichtige Beurtheilung der Verhältnisse, denn sonst wären solche betrübende Ziffern ganz unmöglich. Der Roheisenverband wird daher die Frage einer Reorganisation sehr ernstlich in Erwägung ziehen müssen, wenn er überhaupt noch Anspruch auf Existenzberechtigung machen will. Wenn es so weiter geht, wird England bis zum Jahresschluß ½ Millionen Tonnen nach Deutschland gelegt haben, d. h. ungefähr ⅛ der Gesammtproduktion Deutschlands. Das ist zwar noch nicht unbedingt tödtlich viel, aber bei einem Schutzzoll von 10 M. gleich 20 bis 25 Prozent des Werthes, doch ein sehr übles Ergebniß. Soweit aus den statistischen Ziffern erkenntlich, sind die bisherigen Preisermäßigungen ohne jede Wirkung geblieben. In Stabeisen betrug die Gesammteinfuhr in den abgelaufenen 7 Monaten 18 377 T. (10 425 T.), sie ist also sehr wesentlich höher. Die Ausfuhr betrug 65 206 T. (104 696 T.), ist also ganz bedeutend zurückgeblieben. Das Schmerzenskind der Eisenindustrie bleibt der Artikel Draht. Es betrug in den 7 Monaten die Ausfuhr 65 135 T. (99 265 T.), der Rückgang also 34 130 T., und in Drahtstiften 19 604 T. (28 993 T.), der Rückgang somit 9389 T. Die Verschlechterung der Handelsbilanz in den sieben Monaten beträgt durch Mehreinfuhr von 137 635 T. und Minderausfuhr von 117 527 T., zusammen 255 162 T. im Werthe von mindestens 20 Millionen Mark, eine Summe, hoch genug, um sämmtlichen Eisenwerken Deutschlands eine sehr angemessene Verzinsung zu bieten. Wenn die Verbände ihre Aufgabe erfüllen wollen, so müssen sie sich nicht scheuen, den Ursachen dieser traurigen Erscheinungen auf den Grund zu gehen und diese, mögen sie sein, welche sie wollen, zu entfernen. So geht es auf die Dauer doch nicht gut weiter.“

** **Danziger Privat=Aktien=Bank.** Bei der Danziger Privat=Aktien=Bank erlischt mit dem 1. Januar 1891 das Privilegium der Notenausgabe. Nach der „V. Ztg.“ ist dasselbe nicht erneuert worden; hierdurch erhöht sich das Recht der steuerfreien Notenausgabe bei der Reichsbank um 3 Millionen Mark.

** **Redenhütte.** Die Gesellschaft hat für das am 30. Juni abgelaufene Geschäftsjahr einen Reingewinn von 503 563 M. gegen 344 810 M. im Vorjahre erzielt. Wie die „Bresl. Ztg.“ hört, sind für Neu= beziehungsweise Meliorationsbauten 710 000 Mark aufgewendet worden gegen 178 033 M. im Vorjahre.

** **Eisenbahnprojekt Züllichau=Glogau.** Der Glogauer Magistrat hat sich, wie der „Niederschl. Anz.“ meldet, mit den interessirten Kreisen in Verbindung gesetzt, um den Eisenbahnminister für die Verwirklichung des Eisenbahnprojektes Züllichau=Glogau zu gewinnen. Der Magistrat tritt nicht nur für den Bahnbau Züllichau=Glogau ein, sondern bemüht sich auch eifrig, die Eisenbahnbehörden für die Weiterführung dieser Bahn nach Guhrau zu interessiren. Es freut uns aufrichtig, daß der Magistrat dieser für Glogau hochwichtigen Angelegenheit näher getreten ist.

** **Rumänische Konvertirung.** Der „M. Ztg.“ wird aus Wien gemeldet: Die Verhandlungen der Diskonto=Gesellschaft und der deutschen Bankengruppe mit der rumänischen Regierung wegen Umwandlung der sechsprozentigen Staatsschuld dürften in den nächsten Tagen beendigt werden.

** **Inspektion für den russischen Getreidehandel.** Eine solche Inspektion soll errichtet werden, hauptsächlich zu dem Zwecke, jährlich bis 7./19. September Normalsorten zu bestimmen und danach, nach Sortirung des Getreides, die Beschaffenheit desselben zu bescheinigen, worauf das Korn an seinen Bestimmungsort entweder unter dem Siegel und mit der Plombe des Elevators oder unter Aufsicht besonders verantwortlicher Aufseher befördert wird. Die Thätigkeit erstreckt sich sowohl über das Innere des Reiches als auch über alle Häfen und Zollstationen.

** **Russischer Kohlenhandel.** In Odessa hat der Import englischer Steinkohlen in diesem Jahr um mehr als die Hälfte abgenommen, ungeachtet des höheren Kursstandes. Anstatt 7 500 000 Pud im Vorjahre werden in diesem Jahre kaum 4 000 000 Pud aus England importirt werden. Dagegen werden russische Kohlen in viel größeren Quantitäten als sonst nach Odessa gebracht. Anstatt 2½ Mill. Pud, die im vorigen Jahre in den Magazinen der Stadt lagerten, zählt man nunmehr 6 Millionen Pud.

** **Russischer Roggen.** An der gestrigen Berliner Produktenbörse kam zum ersten Male seit längerer Zeit wieder der Ankauf einer Dampferladung von 2000 Wispeln südrussischen Roggens zu 119¾ cif Hamburg mit einer Abladungsfrist von 10 Tagen zu Stande. Es ist dieser Abschluß um so bemerkenswerther, als die russische Valuta heute wiederum ca. 2 M. höher war.

Marktberichte.

** **Berlin,** 8. Septbr. **Zentral=Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen=Direktion über den Großhandel in der Zentral=Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Zufuhr in Rindfleisch reichlicher, in Kalb= und Schweinefleisch ungenügend. Gedrücktes Geschäft bei festen Preisen. Wild und Geflügel. Zufuhr in Wild sehr belangreich, Geschäft flott, Preise fest. Geflügel mäßig zugeführt. Geschäft bei unveränderten Preisen ruhig. Fische. Zufuhr gering, Seefische, als Flunder und Schellfisch, reichlich, Geschäft ruhig. Preise mittel. Butter. Geschäft lebhaft, Preise steigend. Käse. Fortdauernd reges Geschäft. Gemüse und Obst. Wenig verändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 64—68, IIa 59—63, IIIa 53—58, Kalbfleisch Ia 60—65, IIa 54—59, Hammelfleisch Ia 60—68, IIa 50—59, Schweinefleisch 60—66, Bakonier do. — M., russisches do. — M., dänisches — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 100—120 Mark, do. ohne Knochen 110—120 Mark, Lachsschinken 150—170 M., Speck, ger. 75 M., harte Schlackwurst 110—140 M. per 50 Kilo.

Wild. Rothwild 0,40—0,49, Damwild —0,52, Rehwild Ia. do. 0,85—0,95, IIa. do. —0,70. Wildschweine M. 0,43 per ½ Kg., Kaninchen per Stück 40—53 Pf. Hasen 4—5,00 M.

Wildgeflügel. Wildenten per Stück — Pf., Krickenten —, Waldschnepfen 60, Rebhühner, alte 0,75—0,90 M., junge 0,90 bis 1,20 M. per Stück.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 0,90—1,60 Mark, Puten —,— M., Hühner, alte 0,90—1,40 M., do. junge 0,40—0,90 M., Tauben 0,35—0,45 M., Zuchthühner 0,75 bis 1,50 M., Perlhühner 2—2,50 M. per Stück.

Schalthiere, lebende Hummern 50 Kilo 140—153 M., Krebse große, 12 Ctm. u. mehr pr. Schock —,— M., do. mittelgroße 2,10 Mark, do. kleine 10 Ctm. 1,40 Mark, do galizische, unsortirt 2,00 M.

Gemüse. Kartoffeln, hiesige, neue, weiße per 50 Ltr. 1,75 bis 2,25 M., do. Rosen per 50 Liter 1,25—1,50 M., Zwiebeln per 50 Kilogr. Magdeb. 3,50—4,00 M., do. egypt. —,-- M., Mohrrüben lange p. 50 Lit. 1,50, do. junge p. Bund 0,05—0,10 M., gr. Bohnen per 50 Liter 3,00—4,00 M., Gurken Schlang.= groß per Stück 10—20 Pf., Blumenkohl, Erfurter per 100 Kopf —25 Mark, Kohlrabi, junge per Schock 0,75—1,00 M., Kopfsalat, inländisch 100 Kopf 1—2 M., Champignon per ½ Kilogr. 0,50—0,70 M., Spinat per 50 Ltr. 0,60—1,00 M., Schoten, pr. 50 Liter 6,00 bis 8,00 Mk., Pfefferlinge, per 50 Liter 2,00—2,50 Mark.

Früchte. Tafeläpfel, per 50 Liter — M., Kochäpfel — M., Weinbirnen, Böhmische, p. 50 Ltr. 6—7 M., Eßbirnen p. Tiene — M., Kochbirnen — M., Tafelbirnen div. per 50 Ltr. — M., Blaubeeren, per 50 Liter —,— Mk., Preißelbeeren per 50 Liter 8,00—8,50 M. — Zitronen, Messina (300) 23—30 M.

Breslau, 9. Septbr, 9½ **Uhr** Vorm. [Privat=Bericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war mäßig, die Stimmung im Allgemeinen sehr fest.

Weizen bei mäßigem Angebot sehr fest, per 100 Kilogramm weißer 18,30 bis 19,00 bis 19,90 Mark, gelber 18,20 bis 18,90 bis 19,60 M. — Roggen bei schwachem Angebot höher, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 16,70—16,90—17,50 Mark. — Gerste in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogr. gelbe 12,00 bis 13,00 bis 14,00 M., weiße 15,00 bis 16,00 Mark. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,00 bis 12,50 bis 13,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt. — Mais ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,00 bis 13,50 Mark. — Erbsen ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 15,00 bis 15,50 bis 17,00 Mark, Viktoria= 16,00 bis 17,00 bis 18,00 Mark. — Bohnen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 15,00 bis 16,00 bis 17,00 Mark. — Lupinen unverändert, per 100 Kilogramm gelbe 8,00—9,00—10,00 M., blaue 8,00—8,50 bis 9,00 Mark. — Wicken ohne Aenderung, per 100 Kilogramm 14,00 bis 15,00 bis 16,00 Mark. — Oelsaaten höher, — Schlaglein behauptet. — Hanfsamen schwach angeboten, per 100 Kilogramm 16,00—17,00—17,50 M. — Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm schles. 12,25 — 12,50 M., fremde 12,00 bis 12,25 Mark. — Leinkuchen gut verkäuflich per 100 Kilogramm schlesische 15,25 bis 15,50 M., fremde 14,50—15,00 Mark. — Palmkernkuchen preishaltend, per 100 Kilogramm 12,00—12,25 Mark. — Kleesamen gut verkäuflich; rother sehr fest, weißer schwacher Umsatz. — Winterraps per 100 Kilogramm 18,60—21,00—23,50 Mark, Winterrübsen per 100 Kilo 18,40—20,00—23,00 Mark. — Mehl sehr fest, per 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 29,00—29,50 Mark, Roggen=Hausbacken 27,25 bis 27,75 Mark, Roggen=Futtermehl per 100 Kilogramm 10,40—10,80 Mk., Weizenkleie per 100 Kilogr. 9,20—9,60 Mk.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 9 Septbr. **Schluß=Course.**

			Not. v. 8.
Weizen	pr. Septbr.=Oktbr.	189 50	192 —
do.	April=Mai	190 50	193 —
Roggen	pr. Sptbr.=Oktbr.	171 75	173 50
do.	April=Mai	161 50	163 50

Spiritus (Nach amtlichen Notirungen.)

			Not. v. 8.
dr.	70er loko	43 —	43 —
do.	70er September	42 10	42 80
do.	70er Septbr.=Oktbr.	41 70	42 30
do.	70er Oktbr.=Novbr.	38 20	38 70
do.	70er Novbr.=Dezbr	37 20	37 70
do.	50er loko	— —	— —

		Not. v. 8			Not. v. 8
Konsolidirte 4% Anl.	106 80	106 90	Poln. 5% Pfandbr.	75 —	74 80
„ 3½ „	100 —	100 —	Poln. Liquid.=Pfdbr	71 40	71 25
Pos. 4% Pfandbrf.	101 90	101 90	Ungar. 4% Goldrente	91 60	92 —
Pos. 3½% Pfandbr.	98 —	98 10	Ungar. 5% Papierr.	89 80	90 10
Pos. Rentenbriefe	103 10	103 10	Oestr. Kred.=Akt. ultimo	175 75	176 60
Oestr. Banknoten	182 —	182 80	Oest. fr. Staatsb. ultimo	112 75	112 40
Oestr. Silberrente	80 40	80 50	Lombarden ultimo	69 10	69 —
Russ. Banknoten	257 30	257 90	**Fondsstimmung**		
Russ 4½% BdkrPfdbr	102 60	103 30	befestigend		
Ostpr. Südb. E. S. A	102 75	102 75	Inowrazl. Steinsalz	48 —	49 75
Mainz Ludwigshf dto	121 25	122 —	Ultimo:		
Marienb. Mlaw dto	71 25	72 75	Dux=Bodenb. Eisb A	245 —	244 50
Italienische Rente	96 —	96 —	Elbethalbahn „ „	107 90	108 40
Russ 4% konsAnl 1880	98 10	98 10	Galizier „ „	93 —	93 10
dto. zw. Orient. Anl.	81 50	81 25	Schweizer Ctr. „ „	171 50	172 75
dto. Präm.=Anl 1866	175 30	175 25	Berl. Handelsgesell.	173 75	175 50
Rum. 6% Anl. 1880	102 40	102 50	Deutsche B. Akt.	169 75	170 90
Türk. 1% kons. Anl.	19 10	19 10	Diskonto Kommand	231 90	232 75
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —	Königs= u. Laurah.	156 40	158 —
Gruson Werke	161 —	161 —	Bochumer Gußstahl	171 90	173 25
Schwarzkopf	277 75	277 —	Russ. B. f. ausw. H.	84 90	85 —
Dortm. St. Pr. L. A.	96 50	97 90			

Nachbörse: **Staatsbahn** 112 60, **Kredit** 176 50, **Diskonto-Kommandit** 231 30

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 6. bis 8. September, Mittags 12 Uhr.

Heinrich Gatzke IV. 548, Feldsteine, Fuchsschwanz=Bromberg. Wilhelm Butzner, leer, Bromberg=Samotschin. Johann Odrowski I. 3072, leer, Bromberg=Kruschwitz. Gustav Alff I. 19 762, leer, Driesen=Fordon. Friedrich Krüger V. 807, Güter, Berlin=Bromberg. Friedrich Völker I. 16 287, Torf, Nakel=Bromberg. Karl Bohlmann VIII. 976, leer, Bromberg=Fuchsschwanz. Michael Radtke XII. 875, leer, Bromberg=Fuchsschwanz. Wilhelm Radtke IV. 679, leer, Bromberg=Fuchsschwanz. Wittwe Gurschke IV. 605, leer, Bromberg=Kruschwitz.

Holzflößerei.

Von der Weichsel: Tour Nr. 423, 424, 425, 426, Habermann und Moritz=Bromberg und Rodemann=Bromberg für Baltzer und Schumacher=Stettin und Hellwig und Sanne=Stettin mit 35½ Schleusungen; Tour Nr. 427, 428, Schröder und Machatschek=Bromberg für H. Engelmann=Berlin mit 20½ Schleusungen; Tour Nr. 429, 430, 431, H. Stamer=Bromberg für G. Blau=Stettin und J. Braff=Lublin mit 35¼ Schleusungen sind abgeschleust.

Gegenwärtig schleust:

Von der Oberbrahe: Tour. Nr. 50, J. Sieg=Rittel für Weißhuhn=Magdeburg.

Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt.** Große Defraudationen sind in dem Konfektionsgeschäft von V. Manheimer in überaus raffinirter Weise von einem dort seit Jahren angestellten Kommis verübt worden, der sich daselbst allseitigen Vertrauens zu erfreuen gehabt hat. Er ist eine stattliche, große Erscheinung und trug sich stets gewählt und tadellos. Er erschien fast immer im Gehrock. In seinen Mußestunden trieb er, zu seinem Vergnügen Musik, er brachte schon häufig des Morgens die Musikrolle mit in das Geschäft. Vor einigen Wochen fragte nach diesem Angestellten im Geschäfte ein Schneider, der von ihm nicht Bezahlung für einen angefertigten Anzug erhalten konnte, und der, als man ihm sagte, der Betreffende werde ja schon bezahlen, da er ein gutes Gehalt beziehe, hinzufügte, er glaube nicht an die Bezahlung, denn der junge Mann habe bei ihm schon seit Monaten Stoffe zu anderen Kleidungsstücken liegen, die er sich auch nicht machen lasse. Dadurch wurde man im Geschäfte von Manheimer aufmerksam. Man erbot sich an der Kasse, die Rechnung zu bezahlen, und erbat sich Proben von den vorerwähnten Stoffen. Es war ein Leichtes, aus denselben festzustellen, daß die letzteren aus dem Geschäfte gestohlen waren. Und es hat sich seitdem herausgestellt, daß der junge Mann, der ganz zweifellos Helfershelfer hatte, seine Diebstähle ins Großartigste ausgedehnt hat. Man hat Körbe voll der werthvollsten Waaren bereits aufgefunden, außerdem aber Pfandscheine im Betrage von mehr als 20 000 Mark, und man ist im Geschäfte der Ansicht, daß bis jetzt die wahre Höhe des Schadens noch lange nicht festgestellt ist. Trotz der scharfen Kontrolle, die in dem Manheimerschen Geschäft geübt wird, gelang es in diesem Falle dem Diebe, ganze „Coupons“ Seide und große Umhänge ohne Aufsehen zu erregen mit sich zu nehmen. Und da dem Hause sehr viel daran lag, nach den ihm zugefügten Verlusten wenigstens zu erfahren, „wie es gemacht wird“, so ließ man sich von dem Diebe darüber Auskunft geben. Dabei stellte sich denn heraus, daß seine Vorliebe für Musik eine Maske war. Dutzende Male hatte er beim Kommen, wie beim Gehen den Kontrolleuren mit überlegener Miene die Notenrolle, die er bereits am Morgen mitgebracht, aufgewickelt und gezeigt, daß sie in der That Musikalien enthielt, dann waren die Kontrolleure eingeschläfert worden und ließen ihn, wenn er eilig noch zum Quartett=Abend mußte, mit der Rolle — Seidenstoffe passiren, ohne erst nachzusehen. Die Umhänge, Mäntel u. s. w. aber fanden bei dem stattlichen Manne mit dem Gehrock unter demselben und unter der Weste ihren Versteck. Er wurde veranlaßt, in einem der Privatkomtoire zu zeigen, welche Sicherheit er sich darin angeeignet hatte, das gestohlene Gut fehlerlos um sich zu schlingen, und es liegt, wie die „N.=Z.“ meint, die Vermuthung nahe, daß er sich auch alle die Zeit hindurch schon etwas ausgestopft auf seinen Posten begeben hat, um dann nach vorgenommenen Tausch am Abend keinen Verdacht zu erwecken. — Auch die Verwendung des durch die Diebstähle erzielten Geldes erregte natürlich das Interesse der Bestohlenen. Und nach dieser Richtung stellte sich ein sehr überraschendes Resultat heraus. Der Dieb hatte keine der bekannten großen Leidenschaften, die für Verirrungen eine Erklärung abgeben. Er spekulirte nicht, er besuchte nicht die Rennplätze, er hatte keine Liebschaften. Zwar aß und trank er gern gut, aber das meiste Geld vergeudete er zu Geschenken. Er hatte eine Leidenschaft, Bekannten und Freunden werthvolle Geschenke zu machen, die in der That einen großen Theil der veruntreuten Waaren in Anspruch nahmen. Durch die Stellung des Diebes, durch die abgefeimte Art der Diebstähle und durch die Verwendung des gestohlenen Gutes steht diese Diebstahlsgeschichte in ihrer Art ganz einzig unter den zahlreichen Veruntreuungen in Konfektionsgeschäften da und erregt in den betreffenden Kreisen außerordentliches Aufsehen.

† **Vom Hochwasser.** Aus Dresden wird gemeldet: Der Staatsminister von Nostitz=Wallwitz ist am Montag Nachmittag nach Riesa abgereist, um die Durchbrüche der Elbdämme bei Promnitz, Lorenzkirchen und Nünchritz zu besichtigen. Bei letzterem Orte ist der Damm auf eine Strecke von 80 bis 100 Metern weggerissen. Eine weitere Gefahr scheint augenblicklich nicht zu bestehen. Hütten, Buden, Bäder, Haus= und Gärteneinfriedigungsstücke 2c. treiben auf der Elbe thalwärts; am Sonnabend trieben auch drei Leichen vorbei. Zertrümmerte Flöße, Prahmtheile, Balken u. s. w. sperren einzelne Bogen aller drei Brücken in Dresden. Eine Badeanstalt ward erst bei Riesa aufgehalten. — Das städtische Wasserwerk, die Sächsische Maschinenbau=Anstalt (vormals Schlick), die Grumbtschen Dampfsägewerke, die Bergeschuppen des Neustädter Packhofes, die Hefenfabrik der Dresdner Aktiengesellschaft (vormals Bramsch), deren Betrieb eingestellt werden mußte, sind umfluthet. Das „große Gehege“ steht bis an die Kronen der alten Baumriesen im Wasser, ebenso Theile der Orte Cossebaude, Niederwartha, Pieschen, Mickten, die Schiffswerft der „Kette“, das bekannte königliche Ostravorwerk stehen im Fluthwasser. In den überschwemmten Straßen ist all und jeder Geschäftsverkehr aufgehoben; alle Lebensmittel müssen aus dem Innern der Stadt zugeführt werden. Zum Theil besteigen und verlassen die Leute durch die Fenster der ersten Stockwerke die von Pionieren geführten Kähne. Hunderte von Wohnungen stehen mit dem Mobiliar unter Wasser. Pirna, Königstein, Wehlen, Rathen, Schandau, Schmilka, die bekannten und berühmten Stationen der sächsischen Schweiz, stehen zum Theil vollständig in den Fluthen. Erst nach dem Verlaufen der Hochfluth werden die ungeheuren Schäden eine Uebersicht zulassen. — 21 Menschen sind, soweit sich bis jetzt feststellen ließ, an der sächsisch=böhmischen Grenze in der Hochfluth umgekommen. — Aus Torgau wird geschrieben: Das rechte Elbufer ist bis zum Elstergebiet meilenweit überschwemmt, das Elend ist unbeschreiblich Ueberall sind Häuser eingestürzt. Militär und Fischer bringen Menschen und Vieh in Kähnen aus den umliegenden Dörfern nach hier in Sicherheit. Auf dem linken Elbufer hinter Belgern hat ein neuer Deichbruch stattgefunden. In Torgau sind die an der Elbe gelegenen Häuser stark gefährdet. Viele Deichdämme sind noch in Gefahr, wenn das Wasser nicht bald fällt.

† **Afrikanische Eisenbahn=Verhältnisse.** Der Pariser „Temps“ bringt eine Schilderung des Lebens an der Bahn von Oran nach Aïn=Sefra, die besonders interessant ist, da man jetzt so viel von der einstigen Sahara=Bahn spricht: „Die Bahnwärter leben in beständiger Angst vor Angriffen der Eingeborenen. Zwei Familien wohnen stets in den einsamen Stationshäusern. Der Zug bringt ihnen täglich Fleisch und Brot; die Bahnverwaltung liefert ihnen Gewehre zu ihrer Vertheidigung. Die kleinen Bahnhöfe sind durch Mauern befestigt, in denen sich Schießscharten befinden. Diese Vorkehrungen sind nicht unnöthig, da die Araber schon oft in diesen einsamen Orten Handstreiche versucht haben. Sie suchen namentlich dann in die Häuser einzudringen, wenn die Männer auf der Strecke beschäftigt sind und die Frauen sich allein befinden. Letztes Jahr griffen sie spanische und marokkanische Arbeiter, die Schienen legten, mit Gewalt an. Dieselben konnten sich nur retten, indem sie in den Zug stiegen und abfuhren. Seitdem begleiten stets eine Abtheilung Soldaten zum Schutze der Arbeiter den Zug.“ Wenn es schon zu derartigen Vorfällen 200 Km. weit von Oran kommt, mit welchen Schwierigkeiten wird man da erst beim Bau einer Sahara=Bahn zu kämpfen haben?

Amtliche Anzeigen.

Bei dem im Juli d. J. stattgehabten öffentlichen Verkauf der in der **städtischen Pfandleih-Anstalt** verfallenen Pfänder hat sich für mehrere Pfandschuldner ein Ueberschuß ergeben. Die Eigenthümer der Pfandscheine Nr. 31671 bis 39764 werden hierdurch aufgefordert, diese Ueberschüsse spätestens 10931
bis zum 22. Oktober 1890
in der Pfandleihanstalt, Ziegen- und Schulstraßen-Ecke, gegen Quittung und Rückgabe des Pfandscheines in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben bestimmungsmäßig verfallen und die Pfandscheine für erloschen erachtet werden.

Posen, im Juli 1890.
Die Verwaltungsdeputation.

Beschluß.

In der Wojciech Pucek'schen Konkurssache ist Termin zur Beschlußfassung über den vom Verwalter vorgeschlagenen freihändigen Verkauf des dem Gemeinschuldner gehörigen unbeweglichen Vermögens, sowie zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen 13054
den 26. September 1890,
Vormittags 11½ Uhr,
anberaumt.

Kosten, den 29. August 1890.
Kgl. Amtsgericht.
gez. v. Węsierski.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Kaufmann **Max** und **Rosalie Kirschbraun**'schen Eheleute in **Gollantsch** ist in Folge des erneuten Antrages der Gemeinschuldner ein neuer Vergleichstermin auf
den 26. September 1890,
Vormittags 10 Uhr,
vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 3 anberaumt. 13424

Wongrowitz, d. 3. Sept. 1890.
Ninke i. V.,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In unserem Firmenregister ist Folgendes eingetragen.
1. Nr. 224. 13426
2. Bezeichnung des Firmeninhabers Kaufmann **Adolf Gumpert** in Lekno.
3. Ort der Niederlassung Lekno.
4. Bezeichnung der Firma: **A. Gumpert.**
5. Eingetragen zufolge Verfügung vom 4. September 1890, am 4. September 1890.

Wongrowitz, den 4. Sept. 1890.
Königl. Amtsgericht.

Beschluß.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Juncewo Band I Blatt 11 auf den Namen des **Anton Okoniewski** eingetragene, zu Juncewo belegene bäuerliche Grundstück
am 31. Oktober 1890,
Vormittags 10½ Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht — an Ort und Stelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 293,40 Mark Reinertrag und einer Fläche von 25,2130 Hektar zur Grundsteuer, mit 120,00 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 13425

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Abtheilung VI, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird
am 1. November 1890,
Mittags 12 Uhr,
an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wongrowitz, d. 2. Sept. 1890.
Königl. Amtsgericht.
gez. **Dr. Lindau.**

Wegen Geschäftsaufgabe werde ich am **Freitag, den 12. dies. Mts.**, Vormittags 10 Uhr, hierselbst, Verdychowo-Damm 5
11 Arbeitspferde, darunter zwei sechsjährige, eine Britschke, 6" Arbeitswagen, 2 Erntewagen, Pferdegeschirre, Pferdekrippen, eine Partie 1zöllige Bretter, 25 Raummet. Kiefern-Klobenholz, eine abyssinische Pumpe, Flaschen &c.
meistbietend freiwillig versteigern.
Bernau, Gerichtsvollzieher.

Verkäufe * Verpachtungen

Die Kahnüberfahrt zwischen den Vorstädten Graben und St. Roch, sowie die auf St. Roch belegenen städtischen **Grundstücke Nr. 19, 25** und **die Hütung am Wartheufer,** sollen vom 1. April 1891, eventl. schon vom 1. Oktober 1890 ab bis zum 31. März 1894 öffentlich an den Meistbietenden verpachtet werden. Hierzu haben wir Termin auf **Freitag, den 19. September d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Magistrats-Sitzungssaale anberaumt und laden Pachtlustige zu demselben mit dem Bemerken ein, daß die Pachtbedingungen in unserem Bureau V., Ziegenstraße Nr. 8 zur Einsicht ausliegen. 13414

Posen, den 6. Sept. 1890.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Verpflegungsbedürfnisse für die **hiesige Provinzial-Taubstummenanstalt** per 1. November 1890 bis dahin 1891 soll im Wege der Submission thunlichst in nachstehenden Loosen vergeben werden. Der muthmaßliche Bedarf beträgt bei

Loos I: 520 kg Roggenmehl, 120 kg Weizenmehl, 520 kg Gerstenmehl, 750 kg Erbsen, 1200 kg Bohnen, 1650 kg Reis, 400 kg Graupen, 400 kg Hirse, 400 kg Hafergrütze, 400 kg Gerstengrütze, 400 kg Buchweizengrütze; bei

Loos II: 200 kg gebrannten Kaffee, 650 kg Pflaumenmus, 170 kg Syrup, 750 kg Salz, 7200 Stück Heringe, 3050 Ltr. einf. Bier, 120 Ltr. Essig, 1500 kg Petroleum, 40 kg Fischthran, 40 kg Schuhwichse, 250 kg Kernseife, 200 kg Schmierseife, 100 kg Soda, 10 Mille Streichhölzer; bei

Loos III: 3700 kg Rindfleisch, 1200 kg Schweinefleisch, 150 kg frischen Speck, 420 kg Schmalz; bei

Loos IV: 24000 kg Roggenbrot, 120 kg Semmel; bei

Loos V: 24500 kg Kartoffeln, 550 kg Butter, 10000 Ltr. Milch.

Angebote müssen unter Beifügung der entsprechenden Proben und versiegelt bis zum 25. September c., 11 Uhr Vormittags, mit der Aufschrift „Offerte auf Verpflegungsbedürfnisse" bei dem Unterzeichneten eingereicht werden und außer der eigenhändigen Unterschrift die Erklärung des Bietenden enthalten, daß sich derselbe den Submissionsbedingungen unterwirft. Letztere werden gegen 1 Mk. von hier verabfolgt. Die Zuschlagsertheilung erfolgt innerhalb vier Wochen nach dem Bietungstermine. Proben sind möglichst von allen Gegenständen, das Fleisch ausgenommen, einzureichen. 13410

Posen, den 8. Septbr. 1890.
Der Direktor.
Radomski.

Jagd,

1 Stunde v. Posen, (Bahn und Wagen) ein Mal beschossen, ist Umst. h. zu vergeben. Meldungen erbeten sub **867** an **Haasenstein & Vogler**, Posen, Friedrichsstr. 24.

Hotel.

Ein rentables Hotel mit gutem Fremden- und Stadtverkehr, herrlichem, am See belegenen Konzert-Garten (einzigem des Platzes), ist Familienverhältnisse wegen preiswerth und bei sehr geringer Anzahlung sofort zu verkaufen.
Näheres **A. P. 428** in der Exped. d. Zeitung. 13428

Ein Schankgeschäft

ist zu vergeben. Näh. St. Martin 25 im Comtoir. 13401

Miethe-Gesuche.

Ein Laden

nebst Kellerr. z. v. Halbdorfstr. 36.

Ein unmöbl. 2fenstriges

Vorderzimmer

ev. m. Cab. u. sep. Eing., part. oder 1. Et., in der Oberstadt, pr. 1. Oktober gesucht. Offert. unter M. G. 260 Exped. d. Ztg. 13406

Gr. Gerberstr., Ecke Breitestr. 18a, ist eine 13421

Wohnung

von 5 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. Okt. zu verm.

Kleine Wohnungen

2 und 3 Zimmer nebst Zubehör, Wienerstraße (Hohe Gasse 4) per 1. Oktober zu verm. Näheres Wilhelmstr. 20 1. Et. im Comtoir.

Sapiehaplatz 10b., Hof, part., eine Stube, Alk. u. Küche für 240 Mark zu verm. 13408

Friedrichstr. 24, 2 Tr., fein möbl. Zimmer für 12 M. z. verm.

St. Martin 45, Mühlenstraßen-Ecke Nr. 12, 1. Etage, 6 Zimmer, 9 Fenster Straßenfront, Küche und Geschirrspinde, Mädchengelaß, Boden und Keller vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Große Gerberstraße 41 Lagerkeller u. Werkstelle z. v.

Gr. Ritterstr. 9 (jetzt Ritterstraße 37 genannt), eine freundliche Wohn. von 2 Stuben u. Küche, Entree, Speisekammer u. Nebengelaß p. 1. Oktober z. v.

Eine schöne Wohnung im 1. Stock, 4 Zimmer, Küche u. Nebengelaß, 600 Mark, desgleichen Parterre, 2 Zimmer, Küche, 330 M., Remisen und großen Speicherraum sofort zu vermiethen.
Näheres **Herrmann, Kleine Ritterstraße 13** I. 13393

Drei Zimmer, Küche, III. Et., umzugshalber vom 1. Oktober zu vermiethen. Zu erfragen 13385
Wienerstr. 8, 3 Et.

Stellen-Angebote.

Nachweislich **tüchtiger**

Nähmaschinen-Reisender

findet gegen hoh. Sal. u. h. Prov. in einem Gesch. d. Brnch. sofort Stellung. Bewerb. s. u. M. B. 21 an d. Exp. d. Bltts. zu senden.

Für eine gut eingeführte Hagelversicherungs-Gesellschaft a. G. wird ein tüchtiger Reiseinspektor unter günstigen Bedingungen gesucht. 13422
Offerten sub. M. Z. 1000 postlagernd Posen.

Eine **fein situirte Bordeaux-Firma** sucht tüchtige, gut eingeführte 13388

Vertreter.

Offerten sub G. P. 1112 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a./M.

Einen Lehrling

mit guter Schulbildung suchen zum sofortigen Antritt 13407
Reinstein & Simon,
Wäschefabrik.

Cigarren-Agent.

Eine **leistungsfähige, süddeutsche Cigarrenfabrik** sucht für ihre Fabrikate in der Preislage von M. 23.— bis M. 75.— einen mit den Platzverhältnissen vertrauten und gut eingeführten Vertreter für Posen. — Günstige Bedingungen. Offerten unter **H. 3438 S.** an Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart. 13389

Für mein **Colonialwaaren-Geschäft** suche zum 1. Okt. cr. einen fleißigen 13380
jungen Mann.
F. W. Klaette,
Birnbaum.

2 Rockarbeiter, 1 Westenarbeiter,

1 guteingerichteter

Pelzarbeiter

finden auf Stück dauernde Beschäftigung bei 13383
Hermann Czarnikau,
Wongrowitz.

Einen evangelischen **jungen Mann,** der unter meiner speziellen Leitung die Landwirthschaft erlernen will, sucht ohne Pensionszahlung 13379
Carl Anders,
Fürstl. Gutspächter.
Kobierno bei Krotoschin.

Ein ordentl., zuverläss. Arbeitsbursche, Sohn anständ. Eltern, w. verl. b. S. H. Korach, Neuestr. 6.

Für mein Kolonial- und Delikateßwaaren-Geschäft suche ich zum 1. Oktober oder auch per sofort einen 13412
jungen Mann und einen Lehrling.
L. Boehlke.

Eine tüchtige Verkäuferin,

auch der poln. Sprache mächtig, sowie eine **Kassirerin** werden p. 1. Oktober gesucht. 13382
Katz & Kuttner,
Schuhfabrik.

Ein ordentl. Knabe (evang.), kann in meinem **Fleisch- und Wurstgeschäft als Lehrling** eintreten. 13418
R. Hillert, Breslauerstr. 12.

Einen unverh. Kutscher sucht A. Scholz, Schilling.

Eine ordentl. Kinderfrau wird per sofort verlangt Alter Markt 76, 2. Et.

Eine tüchtige, freundliche

Verkäuferin,

mit guten Empfehlungen (Polin) findet in meinem Kolonialwaaren-, Wein- und Zigarrengeschäft, Destillation vom 1. Oktober c. Stellung. Bei Meldungen bitte Photographie beizufügen und Gehaltsansprüche angeben. 13347
W. Niedbalski,
Inowrazlaw.

Für mein **Detail- u. Engros-Geschäft** suche ich per 1. Oktober
einen Lehrling.
Station im Hause. 13276
Adolf Pick,
Tabak- und Zigarrenfabrik,
Lissa i. Posen.

Für meine **Colonialwaaren-, Wein- u. Cigarren-Handlung** suche zum 1. Oktober c. einen **jüngeren Commis.** 13203
Carl Lehmann
in Wongrowitz.

Einen gewissenhaften, polnisch sprechenden 13343
Gehilfen (Verkäufer)
wünscht zum sofortigen Eintritt **Paul Kalliefe,** Inowrazlaw, Kolonialwaaren- u. Destillations-Geschäft.

Zwei Lehrlinge anständiger Eltern erhalten Stellung.
A. Hoffmann Nachf.
O. Beissel,
13210 Gewehrfabrikant.

Stellen-Gesuche.

Ein jung. Beamt. **sucht Beschäftigung während der Mittag- und Abendstunden.**
Offerten bitte unter **Alex** an die Exped. dies. Ztg. 13094

Ein verh. Kutscher m. g. Zeugn. u. eine ältere Köchin m. gut. Empf. zu einzelnen Herrschaften empfiehlt **Dehmel,** Mühlenstr. 15.

Anständ., saub. Wirthin, in mittleren Jahren, f. einen unverh. Herrn, sowie Köchinnen, Mädch. für alle Arbeit, mit vorzüglichen Zeugnissen, für christliche Herrschaften, empfiehlt aufs Beste
Zielazek, 13411
Posen, Friedrichsstraße 26.

Zu verk. Umzugshalb. 1 gr **birk. Wäschschr.,** 1 desgleichen **Schreibsekr.,** 1 gr. **Aktenschr.,** 1 gr. Kleiderschr. Ob. Mühlenstr. 21 I.

Ein gebrauchtes Pianino,

zu k. gesucht. Offerten unter O. P. 696 in d. Exp. d. Ztg.

Filzhüte

z. Umform. w. ang. b. Wilh. Schwarz

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Comp. (A. Röstel in Posen.)